

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsverband

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81



27. Jahrgang / Nr. 198

Sonntag, 16. Juli 1944

Ein britisches Generalstabsurteil über V 1

Im Tal des Krieges

Von Georg Keil

Die Waffe der Zukunft / Wirrwarr bei der Räumung Londons vor den Flugbomben

Kl. Stockholm, 16. Juli (LZ-Drahtbericht). Der britische Minister für die innere Sicherheit, Morrison, hat in einer Presseunterredung erneut zugegeben, daß es den Sachverständigen bisher nicht gelungen sei, eine Abwehrmethode gegen V 1 zu entwickeln. Morrison sagte: „Wir sehen alle dem Tage entgegen, an dem es möglich sein wird, die Flugbomben zu besiegen, aber es wäre unklug zu glauben, daß dieser Tag unmittelbar bevorsteht. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß die Angriffe mit fliegenden Bomben noch lange fortgesetzt werden. Was die Regierung, unterstützt von ihren Ratgebern, tun kann, um die Gefahr zu bannen, geschieht.“ Diese Erklärung Morrisons ist eine mittelbare Antwort auf den am Donnerstag im Unterhaus von mehreren Abgeordneten dringend vorgebrachten Wunsch nach weiteren Aufschlüssen.

Die britische Öffentlichkeit und die Presse haben inzwischen in ihrer Einstellung zu der V 1-Waffe eine völlige Schwenkung vollzogen. Bis Ende Juni — also in den ersten beiden Wochen der Beschließung Londons mit den neuen Sprengkörpern — suchte man die V 1-Waffe als unbeachtlich hinzustellen. Dann begannen die Blätter in zunehmendem Maß über die Zensurbestimmungen der Regierung Klage zu führen, die jede wahrheitsgemäße Berichterstattung unmöglich machte. Es folgte die Churchill-Rede mit der Mitteilung, daß die Regierung sich entschlossen habe, London zu räumen. Die Räumung, die ursprünglich nur sehr begrenzten Umfang haben sollte, ist nach den letzten Berichten der schwedischen Korrespondenten bereits umfangreicher als diejenige des Winters 1940/41.

In den Londoner Blättern selbst mehrten sich die Berichte über den vollkommenen Wirrwarr bei der Fortbringung der Bevölkerung. Nach diesen Berichten kehrten zahlreiche Londoner Mütter mit ihren Kindern wieder nach der Hauptstadt zurück, da sie in Nord- und Mittelengland nicht einmal die notdürftigste Schlafgelegenheit gefunden hätten, von einer Wohnung ganz zu schweigen, trotzdem sie in die von den Behörden ausdrücklich vorgesehenen Bezirke gereist seien. Das britische Transportministerium hat neuerdings nach längerem Zögern besondere Kraftwagen zur Verfügung gestellt, die Hausrat und Möbel aus dem Londoner Stadtgebiet nach Norden wegführen sollen. Wie Bilder in den Zeitungen bezeugen, wurde

im Mittelpunkt der englischen Hauptstadt an einem der letzten Tage auch der berühmte Aldwych-Bogen zwischen Strand und der Fleet-Street zerstört.

Damit ist alles gesagt. Die britische Regierung steht vor einem völlig neuen Problem, mit dem nur schwer fertig zu werden ist. Sehr nachdenklich ist man auch im britischen Generalstab geworden. Hier hatte man zunächst die Wirkung der neuen Waffe ebenfalls zu vertuschen versucht. Dies ist jetzt nicht mehr der Fall; die Militärsachverständigen Englands und Amerikas sagen der neuen Waffe eine glänzende Zukunft voraus und sprechen bereits offen von einer Revolutionierung der Kriegführung.

Ganze achthundert Meter Gelände gewonnen...

Sch. Lissabon, 16. Juli. (LZ-Drahtbericht). „Warum konnten wir in der Normandie bisher keinen Durchbruch erzielen?“, fragen heute übereinstimmend fast alle Londoner Zeitungen und die Sprecher des britischen Rundfunks. „Wir quälen uns an der Invasionsfront mühselig vorwärts“, stellt Ward Price, der Vertreter der „Daily Mail“ fest. Das ist eine kleine Probe aus den heutigen Londoner Blättern, die zeigt, daß neben der Wirkung von V 1 das Ausbleiben eines großen strategischen Erfolges in der Normandie die englische Öffentlichkeit am stärksten beherrscht. Wieder ist das Mitternachtskommunique Eisenhewers ganz im Stil der berüchtigten Berichte über die Schützengrabenschlachten des Ersten Weltkrieges gehalten. Eisenhower spricht von der Eroberung von Waldteilen, einzelnen Ge-

höften und gewissen Hügelstellungen nördlich von Lessay; im Durchschnitt habe der Geländegewinn an der ganzen amerikanischen Front am Freitag etwa achthundert Meter betragen, im englischen Abschnitt sei überhaupt keine wesentliche Änderung eingetreten.

Im britischen Informationsministerium bemüht man sich, die Öffentlichkeit zu beruhigen. Man erklärt langsam, warum es bisher nicht gelungen sei, einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Dabei wird zugegeben, daß man bisher erst gegen die äußere Linie des deutschen Verteidigungsringes anrenne. Hinter dieser äußeren Linie hätten die Deutschen ihre Hauptstreitkräfte zusammengezogen und hinter ihnen wieder lägen starke Panzerstreitkräfte in Reserve für einen Gegenschlag. So erkläre sich das langsame Vorrücken.

Zielbewußter Aufbau der deutschen Schule im Wartheland

Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser weihte die 1000. landwirtschaftliche Berufsschule und die 2000. Volksschule ein

Posen, 16. Juli. (Drahtbericht unseres Posener Sch.-Vertreters.) Durch den Gauleiter und Reichsstatthalter wurden Sonnabend vormittag im Kreise Schrimm die tausendste landwirtschaftliche Berufsschule des Gaues und im Kreise Schroda die zweitausendste Volksschule im Wartheland ihrer Bestimmung übergeben. Die Eröffnung beider Schulen ist ein sichtbares Merkmal der wachsenden Wiedereindeutschung des Gaues, der wachsenden inneren deutschen Stärke und der stetig zunehmenden deutschen Bevölkerungsziffer im Zusammenhang mit der Umsiedlung. Zunächst traf der Gauleiter in Oberau im Kreise Schrimm ein. Hier hatten vor der Schule die Leiterin, die Lehrkräfte, die Schüler sowie die deutschen Ortsbewohner Aufstellung genommen. Nach Begrüßungsworten des Kreisleiters und Landrats Dr. Midendorf betonte der Gauleiter, daß es das Ziel der Schule sei, die Kinder nicht nur in schulischen Fächern, sondern sie vor allen Dingen auch in der rein beruflichen Ausbildung zu fördern. Der erste Krieg sei verloren worden, weil sich das deutsche Volk von seiner stärksten Kraftquelle, der Scholle, zu weit entfernt gehabt habe. Um den Fehler wieder gut zu machen, müsse unser Streben darauf gerichtet sein, das mit der Scholle fest verwurzelte Bauerntum wieder zu der Stellung und Geltung zu bringen, die ihm auf Grund seines Einsatzes und seines inneren Wertes zukomme. Der Reichsgau Wartheland habe in seinem revolutionären Schwunge auch auf diesem Gebiete bahnbrechend gewirkt. Die heute eröffnete 1000. landwirtschaftliche Berufsschule sei einer der Meilensteine auf dem Wege zu dem erstrebten Ziel. Es sei die Aufgabe der Schule,

den in der praktischen Landwirtschaftslehre stehenden Jungen und Mädchen das geistige Rüstzeug für ihre spätere Arbeit im Dienste von Volk und Gemeinschaft zu vermitteln. Den Lehrkräften sprach der Gauleiter Dank und Anerkennung für die an den Mädchen und Jungen geleistete verantwortungsvolle Erziehungsarbeit aus. Er übergab dann dem Kreisleiter und Landrat als Amtsträger die Schule, deren Insassen er zu ernster Arbeit und zu unbedingter Gefolgschaftstreue zum Führer verpflichtete.

Eine ungeheure Arbeitsleistung in fünf Jahren

Nach dem feierlichen Eröffnungsakt in Oberau erfolgte die Weiterfahrt nach Koerber im Kreise Schroda, wo die 2000. Volksschule des Gaues eröffnet wurde. Mit den Schülern waren vor dem Gebäude die gesamte Lehrerschaft sowie das politische Führerkorps des Kreises zum Empfang des Gauleiters angetreten. Außerdem wohnte dem Festakt eine große Zahl von rückgesiedelten Schwarzmeerdeutschen bei. Der Kreisleiter und Landrat Zerbst gab in der Begrüßungsansprache der Freude darüber Ausdruck, daß gerade hier im Geburtskreis des Gauleiters die 2000. Volksschule eröffnet werden könne. Ihre Errichtung sei notwendig geworden durch den Zuzug von zahlreichen schwarzmeerdeutschen Umsiedlerkindern.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter wies in seiner Ansprache auf die ungeheuren Arbeitsleistungen hin, die in den vergangenen fünf Jahren auf dem Gebiete des Schulaufbaues vollbracht worden seien, bis jetzt die

Die Landwirtschaftliche Berufsschule in Oberau ist die achte derartige Schulen des Gaues mit angeschlossenem Schülerheim. Von den 1000 landwirtschaftlichen Berufsschulen sind 500 Mädchenschulen, 300 Jungenschulen und 200 Gemischtklassen. Die Schulen, die den in der praktischen Lehre stehenden Jugendlichen im Alter von 15 und 16 Jahren in wöchentlich vier Unterrichtsstunden das theoretische Wissen zu ihrer jeweils praktischen Arbeit vermitteln, werden insgesamt von 14700 Schülern besucht, darunter 8500 Mädchen.

2000. Volksschule der Öffentlichkeit übergeben werden könne. Die Größe der Arbeit werde dadurch gekennzeichnet, daß im September 1939 keine einzige deutsche Volksschule vorhanden gewesen sei. Die wenigen, von den Volksdeutschen unterhaltenen privaten Schulen seien im Sommer 1939 dem polnischen Terror zum Opfer gefallen. Die neue Schule solle eine Schule des Volkes für das Volk sein. Nur so werde es möglich sein, alle die im Volke steckenden Werte zu erschließen und zu erhalten, die für das Wesen unseres Volkes ausschlaggebend seien. Es gebe heute, so fuhr der Gauleiter fort, zwei Berufe, die durch ihre Menschenführungsaufgabe und der damit verbundenen Formung unseres Volkslebens und unserer Volksseele allen anderen Berufen voranstünden. Das seien die Berufe des Lehrers und Offiziers. Der Lehrer lege das erste Samenkorn in die Herzen unserer Jugend; der Offizier trage die große Verantwortung in der Erziehungsarbeit bei der Entwicklung vom Jungling zum Mann. Der Gauleiter nahm die Gelegenheit wahr, der deutschen Lehrerschaft des Warthelandes Dank und Anerkennung auszusprechen für den vorbildlichen eifrigen Einsatz ihrer Kräfte während der fünfjährigen Aufbauarbeit. Der Gauleiter gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß auch diese Schule dazu beitragen möge, die ihr überantworteten Jungen und Mädchen stark und tüchtig zu machen für ihre Lebensaufgabe im Dienste des nationalsozialistischen Reiches und des deutschen Ostens. Sich an die Schwarzmeerdeutschen wendend, würdigte der Gauleiter ihre starke Haltung unter der bolschewistischen Knechtschaft, unter der sie nicht nur ihre deutsche Sprache, sondern vor allen Dingen ihr deutsches Volksbewußtsein sich bewahrt hätten. Die Schwarzmeerdeutschen seien in einer schweren Zeit ins deutsche Vaterland zurückgekehrt. Die Beschränkungen des fünften Kriegsjahres gestatten nicht die Erfüllung aller Wünsche, aber es werde die Zeit kommen, die auch den Schwarzmeerdeutschen den erstrebten Einsatz bringen werde.

Vor der Übergabe der Schule an den Ortsvorsteher, überreichte der Gauleiter der neuen Schule ein Ölgemälde, das den landschaftlichen Charakter des Kreises Schroda wiedergibt.

Der moderne Krieg ist ein viel zu kompliziertes Gebilde, als daß er — wie das in früheren Zeiten möglich war — in einem Ansturm zum siegreichen Ende geführt werden könnte. Dagegen spricht schon der von den Kriegshandlungen erfaßte Raum, der sich über mehrere Kontinente erstreckt und kaum einen Teil der Welt wirklich unbeeinflußt läßt, dagegen spricht die Zahl der in den Krieg eingespannten Menschen und der Umfang der von allen beteiligten Ländern errichteten Rüstung. Dazu kommt noch der Umstand, daß es in diesem Kriege nicht um den Besitz oder Verlust gewisser Gebiete geht wie etwa noch im Siebenjährigen Krieg um den Besitz Schlesiens, sondern um nicht weniger als die Frage, ob die gegenwärtige europäische Welt in der Form weiterbestehen und sich weiterentwickeln soll, wie wir sie einzig als menschenwürdig empfinden, oder ob sie als Experimentierfeld eines raum- und zivilisationsfremden jüdisch-bolschewistischen Herrschaftsanspruchs zum Untergang verurteilt werden soll.

Der Vielfalt der an der Kriegsentcheidung mitwirkenden Faktoren entspricht es, daß die gradlinige Entwicklung des Kriegsgeschehens unterbrochen wird durch eine Wellenbewegung, die sich aus Rückläufigkeiten auf dem einen oder anderen Gebiet der Kriegführung ergeben können. Von deutscher Seite ist kein Hehl daraus gemacht worden, daß wir auf manchem Gebiet der Rüstung vom Gegner überflügelt worden sind. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Bestimmte Erfindungen des Feindes, auf die einmal der Führer öffentlich hinwies, haben auf unserer Seite Produktionsumstellungen zur Folge gehabt. Der totale Krieg hat der Rüstung millionenfach neue Kräfte zugeführt, die teilweise erst umgeschult werden mußten. Das gleiche gilt von den Millionen fremdländischer Arbeitskräfte. Schließlich erforderte auch die Entwicklung des Luftkrieges eine angriffsichere Streuung der Betriebe. Neue deutsche Erfindungen, voran V 1, erforderten ebenfalls neue Produktionsmethoden und Fertigungsstätten. Zu alledem braucht man Zeit. So ist es nur zu verständlich, daß wir einmal in einem Tal des Krieges angelangt sind, das durchschritten werden muß. Wenn wir im gegenwärtigen Zeitpunkt offen von diesen Dingen sprechen, dann deshalb, weil wir bereits am Ende dieses Tales angelangt sind und der Zeitpunkt abzusehen ist, wo alle die angedeuteten Maßnahmen zu ihrer vollen Auswirkung kommen. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer gab dieser Tage einem kleinen Kreis von Journalisten Gelegenheit, Rüstungsstätten im deutschen Vaterland aufzusuchen und sich davon zu überzeugen, daß sie auf vollen Touren laufen. Gigantische Anlagen sind neu entstanden und auf der Höhe ihrer Produktion. Was auf diesem Gebiete geleistet worden ist, wird erst später einmal enthüllt werden können und die Nation wird Gelegenheit haben, die einmaligen Leistungen ihrer Ingenieure und Erfinder, ihrer unermüdetlich schaffenden Volksgenossen gebührend zu bewundern. Neue Baumethoden wurden entwickelt, die mit geringstem Aufwand größten Erfolg bringen. Mit allen Möglichkeiten der heutigen hochentwickelten Wissenschaft wurde in die Arbeitsverfahren, in die Eigenschaften des Materials hineingeleuchtet und unter dem Druck des Krieges Fortschritte gemacht, zu denen früher Jahrzehnte notwendig waren. Es wird der Tag kommen, und er ist nicht mehr allzu weit, daß diese gewaltigen Anstrengungen in Form eines neuen Rüstungsausgleichs ihren Ausdruck finden.

Was ein solcher Rüstungsausgleich für den Gegner bedeuten würde, mag man sich leicht klar machen, wenn man die Verhältnisse an der Invasionsfront betrachtet. Dort hatte der Gegner Gelegenheit, alles Material auf einmal auszuschütten, das er in Jahren der Ruhe und des Abwartens sammeln konnte. Man ist auf der Feindseite stolz darauf, Rekorde des Materials aufgestellt zu haben. Inzwischen ist aber auch auf diesem Gebiet eine gewaltige Ernüchterung eingetreten. Man hat feststellen müssen, daß der deutsche Soldat durch seine jahrelange Kriegserfahrung gelernt hat, dem Materialansturm elastisch auszuweichen. So klagt man heute auf der Gegenseite, daß auch die verschwendetste Anwendung von Artillerie den Deutschen nicht veranlassen kann, seine Stellung aufzugeben. Er versteht es ausgezeichnet, so schreibt eine Zeitung des Gegners, den Überfall mit geringsten Verlusten zu überstehen, und wenn die allen Rechnungen nach sturmreif geschossene Stellung genommen werden soll, dann ist der deutsche Widerstand völlig ungebrochen. Man hatte den Invasionstruppen eingeredet, daß es sich um eine Art von Spaziergang nach Frankreich handeln würde, ein Irrtum, den sie nun mit schwersten Verlusten bezahlen müssen. Es zeigt sich, daß auch im modernen Materialkrieg der Mensch triumphiert und nicht das



Feindliche Tiefflieger bei ihrem Mordwerk
Schließen auf Zivilisten. „Nach Caen 3 km“, heißt es auf der Tafel. Vom Grauen gepackt, pressen sich zwei Frauen der kleinen Landgemeinde an die Mauer. Am Straßenrand stehen ihre Habseligkeiten, mit denen sie sich in die rückwärtigen Gebiete retten wollen.
(PK-Aufn. 44-Kriegsberichtler Mielke, All. Z.)

Wir bemerken am Rande

Kerenski, Er lebt noch, und das sagt genug, das „Vorbild“.

Während der bolschewistische Geheimdienst zahllose ihm unlieb-same Emigranten im Ausland tödlich zu treffen wußte — vom Zarengeneral Kutepoff angefangen bis zum ehemaligen Volkskommissar Trotzki — er-traut Alexander Feodorowitsch Kerenski, der 1918 durch die Oktober-Revolution der Bolschewisten ge-stürzt, „demokratische“ Ministerpräsident, sich guter Gesundheit, Halbjuden, lebt er in den USA, dem Paradies der Hebräer, einen guten Tag und genießt die Zinsen, die der Verkauf seiner Erinnerungen und zahlreicher Artikel über die Sowjetunion ihm einbringen. Was sollten auch die Sowjets gegen einen Mann wie Kerenski haben? Nicht nur daß er heute in seinen Artikeln die Expansionspolitik Stal-ins vor der amerikanischen Öffentlichkeit verteidigt, macht ihn den Machthabern des Kreml angenehm. Kerenski hat durch die Politik, die er während der Jahre 1917 und 1918 als Ministerpräsident der rus-sischen Republik getrieben hat den Männern um Lenin den Weg zur Macht geebnet. Er ist das große Vorbild aller jener Politiker, die heute in euro-päischen Ländern durch eine mißverständliche Demo-kratie Moskau die Wege nach Westen frei machen: Bonomi in Italien, de Gaulle im Algerien-Komitee, von den griechischen und polnischen Emigranten-Mariottenen ganz zu schweigen. Sie alle sollen, wie 1917/18 Kerenski in Petersburg, durch ein demokratisches Durcheinander die günstigeren Voraussetzungen für die Übernahme der Macht durch den Bol-schewismus schaffen. Deshalb unterstützt Moskau alle diese Nachfolger Kerenskis mit dem gleichen Wohlwollen, das es dem nach den USA geflüchtenen Vorbild solcher Marionetten entgegenbringt. 63 Jahre alt ist heute Kerenski. Ein Vierteljahrhundert lang hat er zugehört, wie das durch ihn ver-führte russische Volk in den Abgrund sank. Aber das hat diesen ehemaligen Petersburger Rechts-anwalt, der sich 1917 zum Anwalt des Volkes glaubte aufwerten zu dürfen, nicht geführt. Wohl hat er gelegentlich zugegeben, daß Rußland wohl vor dem Verderben bewahrt geblieben wäre, wenn er, Kerenski, nie gelebt hätte. Das aber hindert ihn nicht, recht gut zu leben, während durch seine Schuld ein Volk in der Sklaverei des Bolschewismus schmachtet. Und auch darin ist dieser „Demokrat“ Vorbild für die, die heute errösend seinen Spuren folgen...

Material. So stehen nun die feindlichen Gene-rale nach geringen Erfolgen, die sie nach An-sicht ihrer Landsleute viel zu teuer bezahlt haben, immer noch am Anfang ihrer Invasions-pläne. Sie sind auf dem engen Raum gefangen, der durch die Reichweite ihrer Schiffs-geschütze begrenzt wurde. Der ersetzte und auch unbedingt notwendige Raum für die Ent-faltung des immer noch sehr beachtlichen Ma-terials bleibt ihnen nach wie vor versagt. An manchen Stellen ist ihnen durch deutsche Gegenangriffe wertvoller Raum wieder ent-rissen worden. Im Osten zwang die Notwen-digkeit des Zeitgewinns zu weiteren schmerz-lichen Einbußen an Raum, die — im einzel-nen gesehen — manchem bedrohlich erschei-nen mögen, die aber, in den Rahmen der Ge-samtschau gebracht, nur als Episode des Kriegsgeschehens gewertet werden können.

Als seinerzeit Dr. Goebbels die deutsche Vergeltungswaffe ankündigte, wurde ihm auf der Feindseite mit höhnischen Bemerkungen geantwortet und auch mancher Deutsche war-tete in banger Sorge auf das Erscheinen des deutschen Gegenschlages. Als V1 mit ihrem Beschuß begann und sich die Wirkungen zeigten, wurde man dagegen beim Feinde recht kleinlaut. Auch jetzt ist ein Zeitpunkt für das deutsche Volk, wo es zu warten gilt, zu war-ten, zu arbeiten und zu schweigen! Wir wis-sen, daß wir uns auf die Worte und Ankün-dungen unserer führenden Männer verlassen können. Die Verwirklichung großer Aufgaben braucht ihre Zeit, wenn sie aber verstrichen ist, dann wird sich jede Voraussage viel um-fassender erfüllen, als wir das im voraus hat-ten ahnen können. Wir durchschreiten heute ein Tal des Krieges, das alle unsere seelische Kraft, unsere Disziplin und unseren Patriotis-mus erfordert. Je größer aber die überlegene Ruhe ist, mit der jeder einzelne die ihm in diesem Zeitpunkt gestellten Aufgaben meist-ert, mit um so größerer Schnelligkeit und Sicherheit wird der Augenblick kommen, wo es wieder bergan geht und wo wir für alle die schweren Stunden entschädigt werden, die wir heute im Interesse des Kriegsganzen durchleben müssen. Die Zeit ist hart, zeigen wir, daß wir hoch härter sind. Damit hat das Schicksal viel von den kommenden Entschei-dungen in unsere eigene Hand gelegt. Ist sich jeder der damit gegebenen Verantwortung be-wußt, dann kann uns der Sieg trotz aller Rückschläge nicht entgehen.

Der Ahnherr

Roman von
Else Wibel

Es war heiß geworden in der Halle, jemand hatte die Türe, die in den Park führte, aufge-rissen. Wind fuhr herein. Die bläulichen Flam-men der Kerzen duckten sich, um gleich darauf wieder aufzufahren. Aus dem offenen Kamin sprühten Funken. Keiner achtete darauf.

Plötzlich lief eine rote züngelnde Schlange über das trockene Heu am Boden. Die Damen schrien auf, rafften die langen Schleppen zu-sammen, alles drängte zu den Türen. Beizen-der Rauch entwickelte sich, eine wilde Panik entstand, niemand dachte daran, den Brand einzudämmen.

Tüngern schrie Befehle in den Qualm, die keiner hörte. Der Rauch wurde immer dichter, man riß die Türen zum Freien auf, stürzte hin-aus, Heß sie weit offen stehen. Ziehend fuhr nun eine einzige Flamme empor. Tüngern nahm den schweren Eimer, noch halb gefüllt mit dem kräftigen Husarenpunsch, und schüt-tete ihn in das Feuer.

Einen Augenblick stand er und sah mit un-ruhigen Augen, wie suchend in die Flammen, die immer näher kamen... Moskau brannte... Seine Drägoner mußten retten. Auf einmal tauchte aus Qualm und Glut ein Gesicht neben ihm auf. Ein vertrautes, geliebtes Gesicht, „Agnese“.

Srin Ruf erstreckte. Das Gesicht verschwand für Sekunde zwischen den wehenden grauen Rauchfahnen. Aber gleich darauf war es wie-

Vergebliche Durchbruchversuche der Amerikaner

Berlin, 15. Juli. In der Normandie ent-wickeln sich im Abschnitt der 2. britischen Armee in den letzten 24 Stunden keine größe-ren Kampfhandlungen. Der Gegner benutzt die seit dem 10. Juli anhaltende Gefechts-pause zur Bereinstellung seiner Kräfte. Schwere Ar-tilleriefeuer, vor allem im Abschnitt von Co-lombelles, deutet darauf hin, daß neue Angriffe im Raum von Caen unmittelbar bevorstehen dürften. Im Süden der Cotentin-Halbinsel setzten die Nordamerikaner ihre vergeblichen Durch-bruchsversuche unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material fort. Außer Spreng- und Brandgranaten verschossen sie wieder eine neuartige Munition, die beim Auf-schlag mit ungeheurem Knall zerbricht, ohne aber Splitterwirkung zu haben. Diese Ge-schosse sollen die Verteidiger niederhalten, ohne die Angreifer zu gefährden. Trotz der Unterstützung durch heftiges Artilleriefeuer sind die Verluste der Nordamerikaner schwer. So hat die 29. nordamerikanische Infanterie-division bei ihrem Vorstoß von St. Andre l'Epine rund 3000 Soldaten, davon min-destens 1000 Mann an Toten verloren. Gefan-genen erklärte: „Jeden Schritt vorwärts müssen wir mit dem Blut mindestens eines unserer Kameraden bezahlen.“

Sowjetangriffe bei Tarnopol und Lutz abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Caen verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Auf Grund der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste führte der Feind nur örtliche Angriffe östlich und nordöstlich St. Lo sowie im Abschnitt zwi-schen Pont Hebert und Sainteny. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Schlachtflie-gerkräfte unterstützten die Kämpfe des Heeres im Landekopf und griffen belegte Ortschaften sowie Bereitstellungen des Feindes mit guter Wirkung an. 21 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen. Im französischen Raum wurden wiederum 37 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

An der italienischen Front nahm der Feind mit zusammengefaßten starken Kräf-ten seinen Großangriff gegen unsere Stellungen zwischen der Ligurischen Küste und Poggibonsi wieder auf. In erbitterten Kämpfen wichen unsere Truppen wenige Kilometer nach Norden aus. Poggibonsi ging nach schweren Straßenkämpfen verloren. Im Abschnitt süd-östlich Arezzo und beiderseits des Tiber wurden starke Angriffe des Feindes zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. Nördlich Fa-briano und westlich Folterano wurden un-sere Gefechtsvorposten auf die Hauptstellung zurückgenommen. Sicherungsfahrzeuge der

Festigung der Verteidigungslinien an der Ostfront

Berlin, 15. Juli. Ergänzende Meldungen zum Wehrmachtbericht besagen: Nach dem Scheitern ihres ersten Angriffsstoßes im Abschnitt Tarnopol—Lutz führten die Bolschewisten ihren Verbänden neue starke Kräfte zu, so daß mit weiteren schweren Kämpfen zu rechnen ist. Südwestlich Lutz griff der Feind an der gleichen Stelle wie am Vortage an und versuchte, seine dortige Einbruchsstelle zu erweitern. 40 Sowjetpanzer brachen in unsere Linien ein. 30 von ihnen wurden vernichtet, die übrigen zurückgetrieben. Hart nördlich davon schos-sen unsere Truppen weitere 14 Panzer, 11 da-von mit Nahkampfmitteln ab. Die ersten Stun-den des neuen bolschewistischen Angriffs zwischen Tarnopol und Lutz wurden somit zu einer schweren Schlappe für den Feind.

In der Mitte der Ostfront richteten sich die sowjetischen Angriffe sowohl gegen unsere Sperrlinien zwischen Pinsk und mittlerem Nje-men als auch gegen die Riegelstellungen, die den Nordabschnitt schützen. Nordwestlich Pinsk und westlich der Szcara fingen unsere hart ringenden Divisionen die an einzelnen Stellen vorgedrungenen bolschewistischen Kräfte auf und glichen die Einbrüche durch ge-ringfügiges Absetzen in geschlossener Front aus. Nördlich Wolkowsk schlugen unsere Truppen am Ros, einem Nebenfluß des Nje-men, die andrängenden Bolschewisten durch wichtige Gegenstöße ab und gewannen die

Trotz ihrer anhaltend hohen Ausfälle grif-fen die Nordamerikaner am Freitag wiederum an den gleichen Stellen wie am Vortage und zwar östlich St. Lo, im Abschnitt zwischen Vire und Taute mit Panzerkräften an. Östlich St. Lo versuchten sie die Straße Bayeux — St. Lo nach Süden zu überschreiten. Der hier an-gesetzte Angriff in Richtung auf La Barre de Schmilly brach blutig zusammen. Nördlich St. Lo gelang dem von Panzern unterstützten Feind ein örtlicher Einbruch, der aber im Ge-genstoß sofort wieder bereinigt wurde. West-lich der Straße St. Jean de Daye — Pont Hebert stießen die Nordamerikaner aus dem Wald von Hommet weiter nach Süden vor. Gegen-angriffe warfen den Feind zurück, doch dauern auch hier die Kämpfe mit dem erneut angrei-fenden Feind noch an. An der Straße Caren-lan — Pariers wiederholten die Nordamerika-ner ihren Sturm auf La Roserie, das nach schweren Kämpfen erneut den Besitzer wechselte. Südlich La Haye du Puits leisteten unsere Truppen dem auch dort ohne Rücksicht auf Verluste mit Infanterie, Panzern und Flug-zeugen angreifenden Feind erbitterten Wider-stand. An allen Brennpunkten waren die Kämpfe in den Abendstunden noch in vollem Gange.

Kriegsmarine versenkte im Golf von Genua ein britisches Schnellboot.

Im Südabschnitt der Ostfront traten die Bolschewisten im Raum um Tarnopol und Lutz zu dem erwarteten Angriff an. Sie wurden ge-stein in harten Kämpfen unter Vernichtung zahlreicher Panzer abgewiesen, einzelne Ein-brüche aberiegelt. Im Mittelabschnitt erweh-ten sich unsere zäh kämpfenden Divisionen der fortgesetzten sowjetischen Durchbruchs-versuche durch energische Gegenstöße. Im Seengebiet nördlich Wilna, beiderseits der Düna sowie im Raum von Opotschka wurden die auf breiter Front weitergeführten Durch-bruchsversuche der Sowjets im wesentlichen blutig abgewiesen. Unsere Truppen säuberten einzelnen Einbruchsstellen. Die Luftwaffe griff mit starken Schlachtfliegerkräften an den Schwerpunkten in die Kämpfe ein und vernichtete in Tieffangriffen zahlreiche sowjetische Panzer, Geschütze und Fahrzeuge. 87 feind-liche Flugzeuge wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie abgeschossen. In der Nacht be-kämpften Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge den sowjetischen Nachschubverkehr und Trup-pensammungen des Feindes mit guter Wirk-ung.

Ein nordamerikanischer Bombenverband führte einen Terrorangriff gegen Budapest. Durch deutsche und ungarische Luftverteidi-gungskräfte wurden zwölf feindliche Flugzeuge vernichtet. In der Nacht warfen einzelne bri-tische Flugzeuge Bomben im Raum von Ha-nover.

Ortschaft Wolpa zurück. Auch weiter nörd-lich wiesen unsere Grenadiere und Panzer-gruppen an der Brückenkopfstellung um Grodno die von Südosten und Norden ange-setzten feindlichen Angriffe blutig ab. Sie zerschlugen nach Grodno vorgeprellte sowje-tische Kräfte und festigten ihre Stellungen am Njemen durch erfolgreiche Abwehrkämpfe auf dem Ostufer des Flusses. Zwischen der Nje-men-Schleife bei Olita und der Seeplatte nörd-lich Wilna wiesen unsere Kampfgruppen, die bisher den Raum von Wilna deckten, beim Ab-setzen nach Westen mehrere feindliche Flan-kenstöße ab. Sie erreichten die Aufgangs-stellungen und vereinigten sich dort mit den Hauptkräften zur Fortsetzung des Wider-standes.

An der hart umkämpften Straße Käuen—Dünaburg sowie südwestlich, südlich und süd-östlich Dünaburg, wo die Bolschewisten Durch-lässe durch das Sumpf- und Seengebiet zu ge-winnen suchten, brachen zahlreiche Angriffe des Feindes in Gegenstößen und im Abwehr-kampf zusammen. Bolschewistische Übersetz-versuche über die Wilkaja wurden durch zu-sammengefaßtes Feuer vereitelt. Im ganzen erfuhr somit die Gesamtlage keine wesentlichen Änderungen. Der Feind ist überall auf ent-schlossenen Widerstand gestoßen und hat bei seinen erfolglosen Durchbruchversuchen schwere Verluste hinnehmen müssen.

Ihre Stimme versagte. Jetzt mußte es sich entscheiden, ob der Bann gebrochen war. Das erste Wunder war geschehen, er hatte sie er-kannt. Würde er auch weiter zurückfinden in die Vergangenheit, die ihm ausgelöscht war? „Sie warten... Mein Regiment, sagst du wartet auf mich. Bist du gekommen, mir das zu sagen, Agnese?“

„Ja. Das und vieles andere. Es ist jetzt keine Zeit dazu. Wir müssen weg von hier.“

„Das Regiment?“ Er lief vor ihr her über den menschenleeren Hof den Ställen zu, stieß das Tor auf.

„Hier. Dein Pferd. Es hat auf dich gewartet. Denzel hat an alles gedacht.“

„Denzel der brave Kerl! Und du, Agnese, ihr beide hier?“

„Nicht fragen, Christoph! Wir erklären dir alles später. Wir haben einen langen Weg vor uns. Da ist dein Sattelzeug.“

Sie arbeiteten stumm in der tiefen Dunkel-heit. Niemand kam. Neben Agnese war das keuchende Atmen des Mannes. Einmal hörte sie ihn halblaut vor sich hinsprechen. „Das Regiment wartet — und ich bin nicht bei ihnen... Wie ist das möglich?“

Er richtete sich hastig auf: „Fertig! Soll ich dir helfen, Agnese?“

„Nein. Fertig. Komm!“

Die Spannung löste sich. In ihr schluchzte es vor Glück.

Sie führten die Pferde hinaus, schlossen sorgfältig die Stalltüre hinter sich, aus der Fern: kam noch immer verworrener Lärm, aber das Feuer schien gelöscht, nirgends sah man mehr seinen Schein.

Befohlener Bombenterror

Paris, 15. Juli. Der Führer der französischen Volkspartei, Jacques Doriot, der soeben kurze Zeit an der Normandie-Front weilte, gab der Pariser Presse einige Erklärungen über seine Eindrücke. Er sagte dabei, die Anglo-Ameri-kaner hätten in der Normandie viel mehr Kräfte einsetzen müssen, als sie ursprünglich berechnet hatten. Doriot erzählte dann über die Einstellung der amerikanischen Kriegsgefange-nen und führte aus, keiner von denen die er gesprochen habe, seien Freiwillige gewesen. Sie schienen müde zu sein und zu wünschen, daß der Krieg bald zu Ende gehe. Die meisten wußten überhaupt nicht, wofür sie kämpften. Ein amerikanischer Flieger, den er gefragt habe, warum er die Zivilbevölkerung massakriert habe, habe geantwortet, daß er seine Bomben „gemäß erhaltenen Befehlen irgendwo abge-worfen“ habe.

USA. als Weltgläubiger

Madrid, 15. Juli. Der USA-Botschafter in Madrid, Hayes, erklärte dem Associated-Press-Vertreter vor seiner Abreise nach Washington, die Vereinigten Staaten hätten im Laufe dieses Krieges sich immer mehr zu der führenden Macht der Welt entwickelt. England, Rußland und China würden nach Friedensschluß die rechte Hand von Washington sein. Hayes ließ durchblicken, daß nach diesem Kriege alle Staaten Schuldner der USA. sein werden, ohne sich in der Lage zu sehen, ihre Schuld abzu-tragen.

„Reaktionäre polnische Clique“

Bukarest, 15. Juli. Dem polnischen Emi-grantenausschuß in London sagt die Zeitung „Viatza“ eine schwere Enttäuschung voraus. Die Tatsache, daß das Organ des sogenannten polnischen Nationalrats in Moskau den Londoner Ausschuß als „reaktionäre Clique“ be-zeichne, werfe ein bezeichnendes Licht auf die Zusammensetzung dieses „Nationalrats“, den die Sowjets ins Leben gerufen haben. „Nach dem Mißerfolg seiner jüngsten Versuche mit Finnland“, so schließt das Blatt, „will Moskau nun seine Methoden gegenüber Polen ver-suchen, um auf diese Weise die Erfahrungen zu sammeln, deren es zu der geplanten Einglie-dung aller Nachbarstaaten in die Sowjetunion bedarf, und mit denen Moskau zu demonstrieren versucht, daß es seine Methoden der ‚Überzeugung‘ geändert hat.“

Krach unter Exilisten

Stockholm, 15. Juli. Nach einer Reuter-Meldung aus Washington hat der „Botschafter“ der jugoslawischen Exilregierung in Washing-ton Constantin Fotitsch am Freitag seinen Rücktritt erklärt. Zur Begründung dieses Schrittes gab er an, daß er die auf Moskau Betreiben gebildete „Regierung“ nicht aner-kennen könne, da sie nicht die Interessen des jugoslawischen Volkes repräsentiere. Die Haltung Fotitschs ist insofern bemerkenswert, als es sich bei der sogenannten neuen Regie-rung um ein Konsortium von Politikern han-delt, das von den Alliierten ausdrücklich be-stätigt worden ist.

Der Tag in Kürze

Der französische Nationalfeiertag ist in ganz Frankreich ruhig verlaufen. Der „Petit Parisien“ berichtet dazu, allen Aufforderungen der Juden in London, der Emigranten in Alger, und der Leute im Solde Moskaus zum Generalstreik, zu Massenkun-dgebungen, zu Umzügen usw. sei man nicht nachge-kommen.

Mehrere Pariser Blätter demontieren heute die kürzliche Pressemeldung vom Tode des früheren Innenministers Edouard Herriot.

Die Agitation, die die Sowjets in England mach-ten, überwiege weit die der Engländer in Sowjet-rußland, schreibt die englische Wochenschrift „Ta-blet“. Das Blatt stellt beklammert fest, daß die So-wjets eine weitgehende britische Agitation „nicht dulden“.

Die USA-Behauptung über die abgeschlossene Eroberung Saipans widerlegend, erklärte der japanische Marinesprecher, Kapitän z. S. Matsushima, daß sich der Nordteil der Insel noch in der Hand der Japaner befinde, die mit namhaften Erfolgen Gegenangriffe durchführten.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei und Verlagsanstalt GmbH, Verleger: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht), i. V. Bertold Bergmann. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer (verreist), i. V. Adolf Kargel, Litzmann-stadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

In tiefstem Frieden lag die Nacht. Nur Hunde bellten von überall her aus den weit verstreuten Dörfern. Leiser Wind trug Holz-rauch her, das Rascheln der Bäume im Dun-keln.

Einmal strich eine Eule über ihnen ab. Tün-gern drängte das Pferd neben das seiner F a. „Ich war wohl krank“, sagte er schwer.

„Jetzt weiß ich, du bist zu mir gekommen, um mich aufzuwecken aus einem langen Fieber-traum. Wie ist das alles möglich, Agnese?“

Sie trabten ohne Eile auf dem Waldhoden. Durch eine Lücke zwischen den Bäumen sah Agnese einen großen, grell blinkenden Stern. Es schien derselbe, der damals an jenem Abend zu ihr hereingeleuchtet, als ihr Christoph von Krieg und nahem Abschied sprach.

„Die Sterne sind noch immer die Sterne unserer Nächte Christoph“, sagte sie ohne den Kopf nach ihm zu wenden.

Er fühlte, es sollte keine Antwort auf seine Frage sein. Vielleicht gab es keine Antwort darauf. Vor dem zerstörten Schafstall an der Waldlichtung stand Denzel. Er hielt sein Pferd am Zügel, fertig gesattelt. Längst hatte sein Ohr, in vielen freien Lager Nächten geschärft, die Reiter herannahen gehört.

Jetzt stand er vor seinem Leutnant und mel-dete sich mit großem Ernst: „Dragoner Denzel mit Dienstpferd zur Stelle.“

Christoph Tüngern dankte, so als sei diese Meldung nichts als ein Glied in der Kette ähn-licher militärischer Vorgänge, die niemals für ihn abgerissen war...

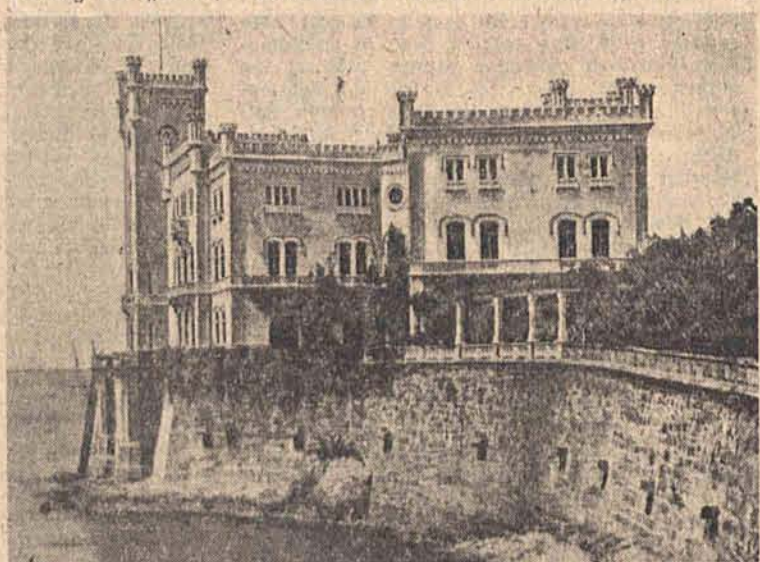
(Fortsetzung folgt)

Triest, Pola, Fiume — das istrische Triangel

Von Kriegsberichter Dr. Karl Graak

PK. Triest. Der Gang durch die breiten Straßen bietet wieder das noch vom September des Vorjahres her vertraute Bild der Stadt, deren Gesicht durch die jahrhundertlange österreichische Herrschaft geprägt worden ist. Weitläufig, fast münchenerisch, die Straßen und Plätze, großzügig die Architektur in den Spielformen des deutschen 19. Jahrhunderts und den harmonischen strengen Linien unseres Klassizismus. Welch ein Wandel seit jenen Septembertagen! Damals hatten im raschen Zugriff Einheiten der Kriegsmarine die Stadt aus den Wirren des Badoglio-Verrates gerissen. Heeresformationen stießen nach, Panzer standen am Bahnhof und entlang der „Riva“, der zur See offenen Hafenstraße. Gewehr- und Granatgeschüsse hallten durch die Stadtviertel, Maschinengewehre hämmerten, Granatwerfer und Infanteriegeschütze waren gegen die Banditen aufgeföhren worden, die die Bevölkerung terrorisierten. Triest war Zone eines erbitterten Kleinkrieges. Heute atmet die Stadt den Frieden deutscher Ordnung. Mit dem erwachenden Alltag raseln die Rolläden der Geschäfte hoch, deren immer noch reiche Auslagen mit stabilisierten Preisen gezeichnet sind. Ein Ochsengepann trottel gemütlich zum Markt, an dessen Ständen die ersten Hausfrauen ihr Gemüse einhandeln. Pferdewagen fahren auf und verbreiten Wiener Fiakeratmosphäre. Durch palastähnliche Portale gehen die Angestellten des „Triestiner Lloyds“, der vor einem Vierteljahrhundert noch „Österreichischer Lloyd“ hieß, und jene der „Donau-Versicherungsgesellschaft“ an ihre Arbeitsstätten. Wandlungen der Zeit dokumentieren sich in gewissen Veränderungen. So ist auf den Briefkästen das Savoyer-Wappen schwarz übermalt worden und auch über das erste Wort der Aufschrift „Regia Posta“ läuft ein dicker, lackglänzender Strich. Außerliches Zeichen der Überwindung des Septembers wie auch die vielen italienischen Plakate mit der Parole: „Con la Germania per la Vittoria e per la Pace“ — „Mit Deutschland für den Sieg und den Frieden“. Die Bora heult durch Triest. Der tückische Nordostwind wirbelt erst nur kleine Staubfontänen über das Pflaster, bis dann, völlig überraschend, und wie ein Sturzbach, der eigentliche Windstoß, förmlich von den Bergen herunterfallend, durch die auf den Hafen zuführenden Straßen braust und sich in die See stürzt. Offen sind die Hafenbecken diesen Windstürzen preisgegeben. Doch obwohl es an einer von Natur aus geschützten Ankerbucht mangelte, ist Triest im 19. Jahrhundert zum bedeutendsten Handelsplatz an der Adria herangewachsen. Erst als das Ende des Weltkrieges den Hafen von dem ihm eigens erschlossenen Hinterland abschchnitt, verlor er an Bedeutung.

klarsten Deutsch an. „Mein Vater hat noch darin gearbeitet!“ Gleich hinter dem Werftgelände beginnen die einheitlichen Wohn- und Kasinoblocks, die noch unter dem Zeichen des Doppeladlers gebaut wurden. Und wieder fühlen wir uns heimisch, wie schon in Triest. Im breiten Sonnenlicht öffnet sich behäbig die Piazza Foro. Neben einem vorsorglich verschalteten Tempel die behäbige Präfektur. Wie eine Insel wirkt dieser Platz, eine Insel zwischen Zerstörung und Wiederaufbau. Stramm grüßen die Soldaten beider Nationen einander. Auf einem Kasernenhof marschieren in Reihen eine Gruppe italienischer Freiwilliger nach den Kommandos eines deutschen Unteroffiziers.



Schloß Miramare in Triest

Die Stadt zeigt soldatische Haltung — sie steht unter dem unmittelbaren Gesetz des Krieges.

Durch steinigtes, welliges Karstgebiet rollt der Zug nach Fiume. Wieder drängen sich Vergleiche mit den Septembertagen auf. Damals verkehrten die Bahnen weder nach Fiume noch nach Pola. Panzer mußten Geleitsicherung für große, stark bewaffnete Wagenkolonnen fahren, das war die einzige Verbindung. Heute steht die Strecke unter dem Schutz deutscher und italienischer Posten. Im Nebenabteil sitzt die tadelloser ausgerichtete Zugwache. Steine — verwitterte, zerklüftete Steine, zwischen denen dürftige Grasnäpfe vegetieren: so sieht das Hinterland um Triest aus. Von den Winden durchzauste Krüppelkiefern, kümmerlich dorrende Laubbäume. Selbst die kleinen Bauernhäuser liegen wie Findlinge in dieser trostlos-großartigen Landschaft. Das Gelände steigt an, Schnee wirbelt vor den Fensterscheiben, Firnflächen decken die Hänge.

Fiume — östliche Spitze des istrischen Dreiecks, Schmelztiegel zwischen Ost und West. Und doch wieder vertraut wie schon Pola und Triest. Ein „babylonisches Sprachdurcheinander: deutsch und italienisch, kroatisch und un-

garisch. Zugleich ein neuer Menschentyp, abweichend von der mediterranen Rasse, aber in den blond-blauäugigen Typen uns oftmals verwandt. Das gleiche Bild bei den Eigennamen: neben Fabietti liest man Pfeffer, Naumann neben Linbich. Die Hafenstädte der ganzen Welt haben eine gemeinsame Atmosphäre, die istrischen aber sind darüber hinaus durch historische Tradition zu einer noch engeren Gemeinsamkeit verwachsen. So ähnelt auch Fiume unseren Städten des neunzehnten Jahrhunderts. Diesen heimatischen Anflug vermögen auch dreizehnstöckige Riesenbauten und kubische Wohnblocks der neuesten Zeit nicht zu verwischen. Wie überhaupt die Eigenart einer Stadt, durch Jahrhunderte gewachsen, auch nur durch Jahrhunderte wieder gewandelt werden kann. Die Altstadt hat sämtliche politischen Stürme über Fiume gelassen überdauert. Was war Fiume nicht alles: deutsch und italienisch, Freistaat und ungarischer Seehafen. Geblieben sind die winkelig-engen Straßen des ältesten Viertels, deren Türschilder und Ladenfenster durchweg deutsche und kroatische Namen tragen. In einer der finsternen Gassen wölbt sich ein unbedeutender Bogen zwischen den Häuserfronten — letzte Erinnerung an das römische Tarsatica. Sonntagstillte liegt über dem Hafen. Nur eine Mole schnürt ihn aus der Bucht von Cornar. Trotz Speicher und Verladekais, Werftanlagen und Industriezonen ist die Bedeutung Fiumes als Seehafen gegenüber den nahen Nachbarn Pola und Triest stark herabgesunken. Der beschauliche Gleichmut des Provinziellen liegt über dem Hafenbezirk: War Triest unter neuer Ordnung aufblühendes Wirtschaftszentrum und Pola Marinevorposten Istriens, so ist Fiume ein Angelpunkt des Kampfes gegen bolschewistische Bandenunwesen. Hier, in diesem ungliederten Mischgebiet, gedeiht die trübe Blüte des Banditentums. Aus diesem Schmelztopf brodeln die üblen Dämpfe der Hinterhältigkeit und Mordsucht, der Feigheit und Niedertracht, die sich als Wegelagerertum unter der Tarnung nationaler Belange niederschlagen. Hier ist der rechte Ort für unsaubere und lichtscheue Elemente, die Freiheit sagen, Diebstahl und Raubmord aber meinen. Doch zugleich ist Fiume auch Angelpunkt der deutschen Militärmacht, die mit gradlinigen Methoden unter dem schlecht organisierten Verbrechen aufräumt.

Triest — Pola — Fiume: drei Städte eigener Prägung, aber Pole des istrischen Triangles mit den inneren und äußeren Gemeinsamkeiten einer großen, traditionsgebundenen Vergangenheit. Und aus dem Geiste dieser Vergangenheit packen alle drei Städte die Gegenwartsaufgaben mutig an, um zur Gestaltung einer neuen Zukunft beizutragen.

Wußten Sie schon ...

... daß die Eibe, die schon von den alten Römern als „Todesbaum“ bezeichnet wurde, nicht nur in ihren Blättern, sondern auch in ihren scharfrotroten Früchten ein sehr stark wirkendes Gift enthält?

... daß aus gewöhnlichem Holz heute nicht nur Kunstseide, Maschinenlager und Zellwolle, sondern auch nahrhafte Futtermittel und sogar Zahnräder hergestellt werden?

Clorinde und der Reiter

Erzählung von Walter Persich

Einfahrt Pola passiert. Das mächtige, natürliche Hafenbecken weitet sich vor dem Bug des Dampfers und über den Silhouetten der Kriegsschiffe ragt der hellgraue Koloss einer



Das Grab Winkelmanns, des Begründers der deutschen Altertumforschung, der 1768 in Triest ermordet wurde (Scherl-Bilderdienst, Arch. [2])

antiken Arena in den blaßblauen Himmel. Achteraus scheint sich die Bucht zu schließen. Schon der erste Eindruck läßt es nur verständlich erscheinen, daß ein dergerast begünstigter Ort bereits zur Römerzeit Flotten- und Handelsknotenpunkt gewesen ist. Während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wurde Pola der Kriegshafen Österreichs. Pola liegt in der Zone des Krieges. Und so ist es nicht verwunderlich, daß unser Weg am Arsenal vorbei auch durch zerstörte Wohnviertel führt — Oper feindlicher Fliegerbomben. „Unser Arsenal!“ spricht uns eine Frau im

Mit den Diplomaten, den gekrönten Häuptern und ihrem Gefolge stellten sich auf dem Wiener Kongreß auch die Abenteuerer, leichten Damen und Taschenspieler ebenso ein wie Künstler, Gelehrte und Kaufleute.

So war es den Jungfern Kraushaar nicht verwunderlich, daß eines Tages vor ihrem Laden eine Kutsche hielt und ein Lakai vor einer Dame die Tür aufriß. „Mademoiselle“, sagte die Fremde leutselig, „ich sehe in Ihrer Aussage einen originellen Huh! Ich möchte diese Neuheit erwerben...“

Die Jungfern verneigten sich mit schuldiger Ehrfurcht. Maria, die ältere, raffte sich zu einer Antwort auf. „Bedaure, Euer Gnaden! Der Schuttenhut ist ein Modell für Mademoiselle Adamberger, eigens für das neue Stück im Burgtheater angefertigt. Wenn Euer Gnaden belibien...“

„Wie?“ brauste die kaufstüchtige Dame auf. „Einer Fürstin Kochlowitz wird eine Komödiantin vorgezogen!“

„Euer Gnaden!“ brachte nun Clorinde sittsam vor. „Das Fräulein Adamberger ist keineswegs mit irgendwelchen pariserischen Komödiantinnen zu verwechseln — es ist die Braut des Freiheitsdichters Theodor Körner, der in Lützows Freikorps sein Leben ließ. Ganz Wien trauert mit der Toni...“

Die Fürstin wollte sich eben zum Gehen wenden, als von der Straße Lärm hereindrang. Sie sah die Rbsse ihrer Kutsche davonstampfen, sie mußten wohl von irgendeiner Erscheinung scheu gemacht worden sein. Vergebens zerrte der Kutscher an den Zügeln, die Gäule jagten vorwärts, und ihr Verderben schien sicher, denn die Gasse verlief in mancherlei Windungen. Erschreckt standen die Jungfern — und nun schrien sie auf, denn an einer Straßenkreuzung erschien ein einzelner Reiter. Sein Unglück, sein Tod erschien gewiß...

Doch es geschah etwas völlig Unerwartetes. Mit einem Satz sprang der Reiter ab, einem des Weges kommenden Burschen gab er die Zügel, und nun postierte er sich inmitten der Straße — und es verging kaum ein Atemzug, da hing er schon vor der Deichsel der Kutschpferde und stemmte sich ihnen mit einer herkulischen Kraft entgegen, so daß sie ihn nur ein paar Schritte schleiften und dann mit schäumenden Nüstern standen.

Der kühne Mann nickte dem Kutscher zu, kehrte zu seinem Reittier zurück und führte es direkt auf das Hutmagazin zu.

„Justin!“ rief Clorinde und griff nach ihrem Herzen, indes Maria die Hand winkend hob. Beider Begrüßung wurde mit einem militärischen Gruß und Sporenklirren erwidert —

gleichzeitig aber vergaß der junge Soldat nicht, der noch immer fassungslösen Fürstin ehrerbietig seine Reverenzen zu machen.

„Monsieur!“ Die Fürstin ergriff seine Hand. „Wie soll ich Ihnen danken?“

Er verbeugte sich mit Anmut: „Madame, jeder andere...“

„Jeder andere“, widersprach sie, „wäre ausgewichen. Doch, Verzeihung, ich störe. Sie kommen gar nicht zur Begrüßung Ihrer —“, sie zögerte, ob sie sagen sollte: Braut. — „Meiner Basen. In der Tat, Madame, es eilt mir, die seit Jahren nicht Gesehenen in die Arme zu schließen. Ich muß sogleich den Fürsten Metternich aufspüren — ich bringe ihm eine wichtige Depesche.“

„Eine geheime?“ Maria blickte ihn verbornen an.

„Ja, so nennt man's. In Wahrheit ist es nur die Bestätigung eines allgemeinen Gerüchts. Bonaparte sammelt eine neue Armee. Mädchen, Mädchen — mit dem Tanzen und Scharmutzieren auf dem Großen Kongreß ist es aus.“

Ungezwungen nahm er eine seiner Basen in jeden Arm. „Ich hoffe, euch heute noch zu sehen —“

Schon wollte er sich wieder in den Sattel schwingen, aber die Fürstin Kochlowitz hielt ihn am Armet zurück. „Monsieur, Sie treffen den Fürstkanzler nicht in seinem Palais. Und Ihr Pferd ist erschöpft. Mein Lakai kann es in den Stall führen — der Fürstkanzler befindet sich zur Zeit zu einer persönlichen Aussprache mit meinem Gatten in unserem Hause. Ich lade Sie ein, ihn dort aufzusuchen. Und Ihre beiden Basen ebenfalls. Die Übermittlung Ihres Auftrages nimmt nur kurze Zeit in Anspruch. Danach mögen Sie sich stärken und uns dreien von Ihrem Ritt nach Wien berichten...“

Obzwar die beiden Putzmacherinnen einige Verlegenheit zu überwinden hatten, konnten sie sich der herzlichen Einladung nicht entziehen. Nachdem sie noch schnell dem Lehrmädchen einen Auftrag ins Ohr geflüstert und ihre Umhänge geholt hatten, fuhren sie nach dem fürstlich Kochlowitzschen Palais.

Die Fürstin hatte richtig vermutet. Sogleich nach Empfang der alarmierenden Meldung verließ der Kanzler in Begleitung ihres ältlichen Gemahls das Haus, indes der Überbringer der Botschaft Müße fand, sich den langentbehrten Tafelfreuden hinzugeben. Mit Spannung hörte die Fürstin den Bericht. Es blieb ihr nicht verborgen, daß der Soldat nur zwischen seinen beiden Basen zu wählen brauchte — er mochte wie sie von schlichtem Herkommen sein, doch Erfahrungen und Auszeichnungen hatten ihm eine Sicherheit des Auftretens verschafft, die

Es ist erreicht!



Zeichnung: Thöny (sz)

„Nun Genosse, wollen wir unser Glas erheben auf die schönen Verluste unserer Freunde!“

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Mannheim lebt. Ein Zeichen des unbeugsamen Lebenswillens der von anglo-amerikanischen Luftterror getroffenen Stadt Mannheim ist die Eröffnung der ersten Ausstellung der Mannheimer Kunstballe, nachdem diese teilweise durch britisch-amerikanische Terrorangriffe vernichtet worden war. Diese erste Ausstellung umfaßt Werke des präzisen Malers Otto Dill, der erst kürzlich seinen 60. Geburtstag feiern konnte.

Film

Die längste Laufzeit und die höchste Besucherzahl. Die längste Laufzeit, die bisher ein Spielfilm in einem Filmtheater erreicht hat, wurde in diesen Tagen beim Wien-Film „Schrammeln“ festgestellt. Dieser Film mit Marthe Harrell, Hans Holt, Hans Moser und Paul Hörbiger in den Hauptrollen war in Wiens größtem und schönstem Lichtspieltheater, in der Scala, 112 Tage auf dem Programm; täglich waren alle drei Vorstellungen restlos ausverkauft. Insgesamt wurden 45114 Besucher gezählt. Das ist die höchste Besucherzahl, die bisher in einem Theater mit einem Spielfilm erreicht wurde.

Neue Bücher

Walter Kramer: Die großen Stufen. Erzählung. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin, Gb. 3,25 RM. — In seiner Erzählung huldigt der Verfasser den drei großen Stufen, wie er sie nennt, die unser deutsches Volk in seiner religiösen Entwicklung überschreiten mußte: den mächtigen Gestalten und Wegweisern des deutschen Geistes: Meister Eckehard, Martin Luther und Friedrich Nietzsche — Söhnen seiner Heimat Thüringen. Neben diese drei stellt Kramer das solidarische Schicksal des deutschen Mannes. Er gestaltet es auf dem Hintergrund des gerade ausbrechenden Zweiten Weltkrieges und reißt den Leser mit dialektischer Gewalt hinein in die kämpferischen Entscheidungen um die innere Freiheit, die auf diesen vier Stufen errungen wird. „Es ist das Blut unseres gekühten Volkes“, schreibt Kramer, „durch das der ewige die Menschheit läutern will zu einem neuen Leben.“ Adolf Kargel

ihn auch der anspruchsvollsten Gesellschaft ebenbürtig machte. Und gerade gestern hatte sie, die Fürstin, ihrem Liebhaber, einem etwas dunklen bourbonischen Vicomte, den Abschied gegeben! Sie bemühte sich, dem Kurier mit dem Spiel ihrer Augen zu verraten, daß er bei einiger Mühe auf ihre Huld rechnen dürfe. Aber er bemerkte es nicht — im Gegenteil, mit immer innigerem Ausdruck betrachtete er die Jungfer Clorinde.

Schließlich erhob sich der Gast zur Verabschiedung.

„Wenn ich“, versicherte ihm die Fürstin, „irgend etwas für Sie tun kann, Monsieur...“

Wirklich dieser Krieger erröte — und nun folgte ein Geständnis, das an diesem Orte für alle Zuhörer wohl das unerwartetste von allen war.

„Hoheit“, stammelte der Reiter, „mein Befehl ruft mich morgen wieder hinaus ins Ungewisse — und ich nehme für mein Leben gern ein Jawort mit. Doch fehlt es mir an Kraft, es zu erbitten — von meiner Base Clorinde...“

Nach ihrem ersten Erschrecken lachte die Fürstin — dann legte sie das Händchen der Putzmacherin in die Hand des Soldaten. „Sind Sie wirklich ein so ungeschickter Stratege auf dem Schlachtfelde der Liebe, um nicht zu erkennen, daß diese für jeden anderen gewiß uneinnehmbare Festung nur darauf wartet, vor Ihnen kapitulieren zu dürfen?“

Mehr brauchte sie nicht zu sagen, denn der Kurier hatte sein Bräutchen in die Arme geschlossen, und nun war er im Küssen so wenig schüchtern, daß schließlich Maria an Schicklichkeit und Heimkehr gemahnen mußte.

Kaum hatten die Putzmacherinnen mit dem jungen Bräutigam das Palais verlassen, als die Fürstin Kochlowitz eine Hutschachtel mit dem Firmenzeichen der Schwestern Kraushaar erhielt.

Mademoiselle Adamberger — hatte Maria auf ein Blatt Papier gekritzelt — wird gewiß Verständnis dafür haben, daß die zwei Putzmacherinnen sich auf ihre Art für Gastfreundschaft erkenntlich zeigen möchten. Wir hoffen, Euer Gnaden mit dem neuen Hutmodell eine kleine Freude zu bereiten.

Die Fürstin wäre keine Frau gewesen, wenn sie trotz der soeben überstandenen, doch gewiß nicht sehr tiefgehenden Enttäuschung den Schuttenhut alsogleich probiert hätte. Sie fand ihn entzückend — aber nun sah sie zum erstenmal, daß sich um Mund und Hals die ersten Spuren des Alters eingegraben hatten. Die Fürstin fühlte sich mit einem Male sehr müde. Sie sehnte sich nach der Geruhigkeit einer nicht mehr von Stürmen der Leidenschaft bedrohten Ehe.

Tag in Litzmannstadt

Die Kartoffeln blühen

Wunderschön sieht ein blühendes Kartoffelfeld aus! Dazu entströmt ein süßer Wohlgeruch den Blüten, daß mancher meinen könnte, nicht die in Friedenszeiten mitunter etwas über die Achsel angelehnte Nahrungspflanze dufte so, sondern eine Zierpflanze.

Wenn man die so angenehm riechende schöngeformte, mehrfarbige Blüte betrachtet, so glaubt man es gern, daß die ersten Kartoffeln in Deutschland nicht wegen ihrer nahrhaften Knollen, sondern eben wegen ihrer Blüten gepflanzt wurden. Inzwischen hat man längst verlernt, die Blüte der Kartoffel zu beachten. Das tun nur noch die Züchter. Und auch die aus Nützlichkeitgründen. Der gewöhnliche Sterbliche wendet Auge und Nase anderen Blumen zu. Was in Massen vorkommt, findet hier wenig Beachtung. Nur was selten ist, hat Wert.

Freuen wir uns, daß die Kartoffeln keinen Seltenheitswert mehr haben. Daß sie im Gegenteil so üppig gedeihen und in diesem Jahr eine gute Ernte versprechen. Wir wissen diesen Segen gerade in der Kriegszeit zu schätzen.

A. K.

Das Korn reift... Das Getreide steht vor dem Schnitt! Unser Brot für das kommende Jahr wartet auf die Einbringung. Was sagen wir zu dem, der es fahrlässig gefährdet oder vernichtet? Wir wollen nicht fahrlässig sein und auf oder in der Nähe von Kornfeldern nicht rauchen. Wir wollen auch kein offenes Feuer anzünden und auf Funkenflug achten, denn der Schutz der Ernte ist höchstes Gesetz im Kriege.

Auszeichnung. Dem Gefr. Alfred Meier, Straßburger Linie 25, wurde im Osten das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

Es gibt 500 g Einmachzucker. Deutsche Verbraucher erhalten in der Zeit vom 24. 7. bis 19. 8. 500 g Einmachzucker, der auf den Abschnitt N 49 K Warthegau Jgd. L. E. A. 65/66 der Nährmittelkarte für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren, auf den Abschnitt N 49 Warthegau 65/66 der Nährmittelkarte für Personen über 18 Jahren abgegeben wird. Der Zucker kann auch auf den Abschnitt N 29 der rosa und blauen Nährmittelkarte 64 bezogen werden.

Auch Bienenhonig für die Kinder! Deutsche Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren erhalten im Lauf des Versorgungsabschnitts 65/66 250 g Bienenhonig. Dazu ist eine Anmeldung bei dem Lebensmittelhändler unter Vorlage der Brotkarte DK 65/66 in der Zeit vom 17. bis 22. 7. nötig.

Jugendliche Kellereibrecher wurden festgenommen. Als Täter zu dem gemeldeten Kellereibreuch in einem Haus der Erhard-Patzer-Straße, wobei aus Luftschutzgründen untergebrachte Koffer erbrochen und Sachen im Wert von rund 1000 RM. entwendet wurden, sind ermittelt und festgenommen worden die beiden Polen Waclaw Kopaniak und Jan Belcerek, 15 und 16 Jahre alt. Sie sind überführt und geständig. Das D'besug ist wieder herbeigeholt worden. In der gleichen Sache wurden zwei Personen wegen Hehlerei festgenommen.

Die Friseurstuben werden von jetzt an überwacht werden

Eine vom Obermeister Gläser geleitete Innungsverammlung zeigte insofern ein recht zeitgemäßes Bild, als von den anwesenden 130 Betriebsführern 110 Frauen waren. Es ist also der größte Prozentsatz der Friseurmeister bei der Wehrmacht. Daraus erklärt sich auch der Umstand, daß erhebliche Klagen über Nachlässigkeiten in Friseurgeschäften laut geworden waren, wozu der Vizepräsident der Wirtschaftskammer, Leiter der Abteilung Handwerk, Pg. Schwarzhuber, energisch Stellung nahm. Er wies darauf hin, daß Höflichkeit, Reinlichkeit und Aufmerksamkeit durch den Krieg in keinerlei Weise beeinflusst werden, sondern daß es nur am guten Willen und der notwendigen Selbsterziehung bei den Beteiligten fehlt, wenn solche Klagen laut werden. Das Handwerk, das ein wichtiger Faktor in der Kriegswirtschaft geworden ist und hervorragende Leistungen aufzuweisen hat, darf auch in Dingen der ideellen Betriebspflege nicht versagen. Säumiges oder widerspenstiges Personal ist zur Meldung zu bringen, damit von maßgebender Stelle eingegriffen werden kann. Daß die zur Zeit stark in Anspruch genommenen deutschen Menschen bevorzugt bedient werden sollen, ist selbstverständlich. Den Frauen als Betriebsführerinnen, soweit sie sich ernstlich für den guten Zustand ihres Betriebes einzusetzen gewillt sind, soll besondere Unterstützung zuteil werden. Auch für Ausbesserung oder Neubeschaffung von Werkzeug soll gesorgt werden, so daß nach all dem Gesagten zu erwarten ist, daß die Klagen verstummen werden. Anschließend waren die polnischen Betriebsführer zusammengerufen worden, denen die von Pg. Schwarzhuber aufgestellten

Der LZ-Sport vom Tage / Wehretüchtigung und Leibesübungen

Abendfußball in Brunnstadt

Die Fußballer der RSG. Litzmannstadt und der SG. Brunnstadt trafen sich zu einem Freundschaftsspiel. Sofort nach dem Anstoß spielten die Brunnstädter eine starke Feldüberlegenheit heraus, die in einem 2:0-Halbzeitstand zum Ausdruck kam. Nach Halbzeit wurde die Überlegenheit der SG. Brunnstadt immer stärker und brachte die Litzmannstädter oft in starke Bedrängnis. Vom Anstoß erhob Brunnstadt auf 3:0 und erweiterte seinen Vorsprung bis zum Schlußpfiff auf 6:0. Die RSG. Litzmannstadt konnte den Brunnstädtern niemals gefährlich werden, da sie nicht ihre stärkste Besetzung zur Stelle hatte. Am heutigen Sonntag haben die Litzmannstädter Reichsbahnsporler Gelegenheit zur Revanche. Das Rückspiel findet um 16.30 Uhr auf dem Blücherplatz statt.

Sport im Ausland

Für die italienische Fußballmeisterschaft, die im Monat Juli ausgetragen wird, haben sich die Feuerwehr La Spazia, der AC. Venedig und der FC. Turin qualifiziert.

Der Rad-Weltmeister von Vliet hat gegen seine Bestrafung beim niederländischen Radsport-Verband Berufung eingelegt und nach eingehender Prüfung wurde das Strafmaß von einem Jahr auf

Ungefähr 50 Gemüsekunden bilden eine Einheit

Vor einiger Zeit berichteten wir von einem Eilgüterzug, der die Versorgung Litzmannstadts mit Gemüse sehr vereinfacht und sichergestellt hat, da die noch in den letzten Jahren zum Großteil gehandhabte Beförderung des Frischgemüses mit Lastkraftwagen aus begreiflichen Gründen fast gänzlich eingestellt werden mußte. Wie unsere Hausfrauen wohl schon feststellen konnten, gibt es trotz der heißen Tage frisch und appetitlich aussehendes Gemüse zu kaufen.

Die Wagen des Eilgüterzuges fahren bei einigen Gemüse-Großverteilern direkt bis an die großen Speicher, wo sie sofort entladen werden. Das Gemüse, das in luftdurchlässigen Steigen und Kisten verpackt ist, wird in kühle Räume gelagert, wo es bis zum Abholen liegt. Ein Laie, der dieses bunte Durcheinander, in dem alle Farben vom saften Rot der ersten reifen Tomaten bis zu dem zarten Grün des jungen Blumenkohls vertreten sind, sieht, denkt unwillkürlich: „Das muß ja für Wochen reichen!“ Sehr erstaunt wird er sein, wenn er dann belehrt wird, daß diese Mengen bei weitem nicht den Bedarf eines Tages decken! Sofort nach dem Eintreffen der Ware macht die Großverteilungsstelle dem Gartenbauwirtschaftsverband telefonische Meldung über Art und Anzahl des eingelaufenen Gemüses. An Hand der vorliegenden Menge nimmt dieser die Verteilung an die einzelnen Gemüsekleinverkäufer, Gaststätten, Werkküchen vor. Jedes Geschäft hat eine Kontokarte, auf der die Kundenanzahl eingetragen ist. Ungefähr 50 Verbraucher bilden eine Einheit. Je nach der Menge des vorhandenen Gemüses werden nun die einzelnen Kontokarten täglich aufgerufen und die Anzahl des auf eine Einheit entfallenden Gemüses bestimmt. Die Belieferung der Gaststätten und Werkküchen erfolgt auf ähnliche Weise. Dieser Verteilungsplan sieht etwa folgendermaßen aus: Auf der linken Seite des Blattes stehen die Großverteilungsstellen und die Art der Frischware, die eintrifft. In der Mitte findet man die Menge, die an diesem Tag für eine Einheit geliefert wird, und die wegen der ungleichmäßigen Anfuhr stets schwankend ist, während auf der rechten Seite die Kontonummern der Kleinverteiler, die mit dieser oder jener Art beliefert werden, zu sehen sind. Der Einzelhändler kann sich also an Hand der Liste sofort davon überzeugen, bei welchem Großverteiler, wo und was er bekommt. Tritt eine Stockung in der Belieferung irgendeines Gemüses ein, so wird die Nummer des Geschäfts, das eben eine Zuteilung erhalten sollte, vorgemerkt und bei erneutem Eintreffen bevorzugt abgefertigt. So soll eine gerechte und vor allem in der Art der Frischwaren möglichst abwechslungsreiche Verteilung erreicht werden. Es kommt daher wohl kaum noch vor, daß ein Geschäft nur immer Salat oder Rettich erhält, während ein anderes den so begehrten Kohl in kurzen Zeitabständen immer wieder abholen kann. Bei Sonderzuteilungen, wie Äpfeln, Apfelsinen und Zitronen, die durch Bekanntmachung in der „LZ.“ veröffentlicht werden, ist der Kleinverteiler nicht an einen bestimmten Großhändler gebunden, doch wird das Ab-

holen der ihm zukommenden Menge mittels eines Stempels vorgemerkt, so daß eine zweite Belieferung an Hand dieses Beweises nicht vorkommen könnte. Die Geschäfte, die sich nur auf Gemüseverkauf eingestellt haben, erhalten entsprechend höhere Zuteilungen.

Von 6 Uhr früh an ist die Verteilungsliste bereits für jeden Kaufmann zur Einsichtnahme fertig, und das Abholen der ihm zustehenden Mengen kann beginnen. Sollte er verhindert sein zu kommen, so ruft er die zuständige Großverteilungsstelle an, die jederzeit bereit ist, das Gemüse zurückzustellen, oder soweit dazu Möglichkeit vorhanden ist, es den Kunden zuzustellen. So verschwinden die dem Laien so ungeheuer groß erscheinenden Mengen mehr und mehr, bis die zweiten Räume wie am Abend vorher leer darstehen und der neuen Lieferung harrten.

Selbstverständlich ist der Hunger des Städters nach etwas Grünem im Frühjahr besonders groß. Das wenige, was in Treibhäusern künstlich gezüchtet wurde, erfährt eine gerechte Verteilung. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit werden die Belieferungen entsprechend höher, bis der Bedarf reichlich gedeckt werden kann. Dann steht es jedem Händler frei, z. B. Salat „ohne“, also, so weit vorhanden, in unbegrenzten Mengen, abzuholen. Besitzt er noch genügend davon, wird er davon absehen. Meist steigt die Kaulstrut der Hausfrauen, wenn sie eine bestimmte Art Gemüse ohne Zuteilung haben können, so daß sich der Kaufmann bald nach neuer Ware umsehen muß. Nun kann es geschehen, daß sein Großverteiler von dem Gewünschten nichts mehr vorrätig hat, ein anderer aber noch genügende Mengen lagert. Durch entsprechende Hinweise trägt der Geschäftsführer dazu bei, daß nichts liegen bleibt oder verkommt. Mit dem überreichen Eintreffen an Spätgemüse muß jeder Großhändler gut haltbares Gemüse einlagern. E. G.

Eine Lanze für Stefan George

Als vor ungefähr einem Jahrzehnt der Dichter und Seher eines Großdeutschlands, Stefan George, für immer die Augen schloß, standen sich, wie zu seinen Lebzeiten zwei Parteien gegenüber, deren Meinungen hart aneinanderprallten. Die eine setzte sich bedingungslos für George ein, während die andere, es waren dies Menschen, die seinen Kampf gegen ein Heer von Widersachern nicht kannten, ihn und seine Werke angriffen. Bis heute ist man sich über die Gestalt Stefan Georges nicht einig. Es steht jedoch fest, daß er unbedingt zu den Großen gezählt werden muß. Professor Dr. Mackensen von der Universität Posen setzt sich in einem Vortrag in der Volksbildungsstätte mit seinem Leben und Werk auseinander. Die einfache, fast strenge Gestaltung seiner Werke, die so manchen befremdet, wurde durch intensive Selbstzucht erreicht. George suchte in der Dichtung das Gesetz und unterwarf sich diesem willig. Er schreibt selbst: „Ich bin nur frei, weil ein Gesetz mich engt“, und: „strengstes Maß ist zugleich höchste Freiheit“. Die Folgerichtigkeit in seinen Werken muß auch der Laie anerkennen. Nichts ist so falsch wie der Vorwurf, daß George volksabgewandt ist. Seine beabsichtigte Abseitigkeit versteht sich aus dem Willen zur Form. Wäre er den üblichen Weg der Menge gegangen, hätte er nie das Wissen um die Zersplitterung seines Volkes, worüber er voller Schmerz in seinen Versen schreibt, erreicht. Wie eine Verkündung muten die Sätze aus dem Buch „Das Reich“ an: „Es wird ein Mann geboren, der sich zum Volk hinfindet“. Für seine großen Gedanken und Pläne konnte er die gewöhnliche Sprache der Menge nicht geeignet finden, und so läßt sich das Pathos, das viele abstieß, erklären. Es kann nicht als Veressenheit angesehen werden, wenn er sich zum Mittler zu Gott macht, dem der Dichter mit seinem seherischen Empfinden am nächsten steht.

Hans Reitz von den Städtischen Bühnen las aus Werken Stefan Georges. E. G.

Wirtschaft der L. Z. Besonderheiten beim Ost-Freibetrag

Nach den allgemeinen Bestimmungen wird der Ost-Freibetrag deutschen Gehalts- und Lohnempfänger gewährt, wenn eine der beiden folgenden Voraussetzungen erfüllt ist: 1. Die Steuerpflichtigen müssen ihren ausschließlichen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den begünstigten Gebieten haben (z. B. in den eingegliederten Ostgebieten); 2. Die Steuerpflichtigen müssen ihre dauernde Arbeitsstätte in den begünstigten Gebieten haben. Abweichend von diesen grundsätzlichen Bestimmungen werden die Gehalts- und Lohnempfänger der Wehrmacht sowie Waffen- und Reichsarbeitsdienst hinsichtlich des Freibetrages behandelt. Nach den Anordnungen des Reichsministers der Finanzen gilt mit Wirkung ab 1. Januar 1944 das Folgende: Der Freibetrag wird nur solchen Gehalts- und Lohnempfänger der Wehrmacht usw. gewährt, die ihren ausschließlichen Wohnsitz oder, wenn ein solcher fehlt, ihren gewöhnlichen Aufenthalt in den begünstigten Gebieten (z. B. eingegliederten Ostgebieten) haben. Nach dem Erlaß des Ministers begründet der Dienst bei der Wehrmacht usw. in den steuerbegünstigten Gebieten keine dauernde Arbeitsstätte (im Gegensatz zu der für die Zivilpersonen geltenden Bestimmung, zu vergleichen die Voraussetzung unter 2 oben).

Wenn hat nun ein Gehalts- oder Lohnempfänger der Wehrmacht usw. einen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in den begünstigten Gebieten? Wenn ein Gehalts- (Lohn-) Empfänger der Wehrmacht in einem begünstigten Gebiet (z. B. in den eingegliederten Ostgebieten) eingesetzt ist, so kann regelmäßig angenommen werden, daß er seinen bisherigen Wohnsitz beibehält. Anders ist der Fall zu beurteilen, wenn ein Gehalts- (Lohn-) Empfänger der Wehrmacht im steuerbegünstigten Gebiet eine Wohnung nimmt, die ihm nicht nur für die Dauer seines Einsatzes im steuerbegünstigten Gebiet dient. Das kann beispielsweise dann zutreffen, wenn der Eingesetzte in ein begünstigtes Gebiet versetzt wird, in dem er auch nach friedensmäßigen Verhältnissen bleiben wird. Die in Betracht kommenden Fälle seien durch folgende Beispiele veranschaulicht: 1. Ein verheirateter Berufsbeamter mit Wohnung in Berlin ist in Litzmannstadt beim Wehrbezirkskommando Litzmannstadt eingesetzt. Seine Versetzung mit Wirkung für das Friedensverhältnis von Berlin nach Litzmannstadt ist verfügt. Es sind drei Fälle möglich: a) der Offizier gibt seine Wohnung in Berlin auf und siedelt mit seiner Familie nach Litzmannstadt über. Er begründet also in Litzmannstadt seinen ausschließlichen Wohnsitz. Er hat Anspruch auf den Ost-Freibetrag; b) der Offizier gibt seine Wohnung in Berlin nicht auf, weil er zur Zeit noch keine geeignete Wohnung in Litzmannstadt finden kann.

Der Luftschutz rät...

Immer noch mehr Wasser und Sand!

Auf den Dachböden, Fluren und Treppen, den Wohnungen, Büros, Fabrikräumen, Kellern und Luftschutzräumen, müssen an leicht zugänglichen Stellen möglichst viele gefüllte Wasserbehälter und ausreichende Sandmengen bereitstehen. Hierzu gehört, daß außer den Eimern, Zubern, Tüpfen usw. auch die Badewannen ständig mit Wasser gefüllt sind. Die Füllen darf also nicht erst beim Erlösen der Sirene erfolgen; in diesem Falle wäre die Wasserentnahme in den oberen Stockwerken nicht mehr gewährleistet.

Betreuung von Soldatenfrauen. Innerhalb der Betreuung von Soldatenfrauen des Handels und Handwerks, welche von der DAF, Kreisfachabteilung „Der Deutsche Handel“ durchgeführt wird, werden jetzt für Gemüsespezialgeschäfte, deren Inhaber eingezogen sind und bei welchem die Einkäufe beim Gemüsegroßhandel von der Ehefrau selbst vorgenommen werden, von der Kreisfachabteilung „Der Deutsche Handel“ in der DAF, Bescheinigungen ausgestellt. Auf Grund dieser Bescheinigung erfolgt eine bevorzugte Abfertigung beim Gemüsegroßhandel. Ebenfalls hat im Einvernehmen mit dem Gartenbauwirtschaftsverband sich der Gemüsegroßhandel bereit erklärt, Betriebe dieser Art als sogenannte Patenbetriebe regelmäßig direkt zu beliefern. Dadurch wird den Soldatenfrauen viel Arbeit und Zeit erspart. Auskunft über die Patenbetriebe erhalten die Soldatenfrauen des Handels gleichfalls in der Kreisfachabteilung „Der Deutsche Handel“. Bei dieser Gelegenheit wird auf die Sprechstunden für Soldatenfrauen, die regelmäßig dienstags und donnerstags von 15 bis 17 Uhr in der DAF, Kreisfachabteilung „Der Deutsche Handel“, Reichstraße 39, stattfinden, hingewiesen. In diesen Sprechstunden erhalten Soldatenfrauen Rat und Hilfe. Es werden Gesuche und dgl. kostenlos angefertigt.

Verdunkelung: Von 22 bis 4.20 Uhr.

Kurz, aber lesenswert

Schnecken werden in Frankreich gerne als Delikatessen gegessen, haben aber auch im Ausland entsprechend gepopulärt, manche Liebhaber gefunden. Nun werden keineswegs alle Schneckenarten als essbar befunden, sondern nur die sogenannten „großen Weibchen“ und die „kleinen Grauen“. Es ist deshalb nur natürlich, daß zuerst gewisse Mons. Blanchard und nach ihm manche andere Schneckenarten anlegten, und damit ein recht gutes Geschäft machten. Das Terrain dieser Farmen ist mit engmaschigem Draht umgeben auf dem Tausende und aber Tausende Schnecken umherkriechen. Der Boden muß feucht sein, und die pralle Sonne darf ihn nicht beschonen. A. Nahrung macht dem Züchter keine Sorgen, denn die Schnecken fressen alles, grünen Salat ebenso wie Unkraut. Aber Menge an Grünzeug, die eine Schnecke täglich frisst, spricht etwa der Hälfte ihres Körpergewichts. Zweimal im Jahre ist dann große Schneckenerte. Man hält sie eine Woche in einem geschlossenen Topf und kocht sie dann. Jetzt ist der gastronomischen Kunst ein weiter Spielraum gegeben. Man überstreut die „escargots“ mit geriebenen Käse; es gibt auch Schnecken am Spieß, mit Wein und Füssen, mit Trüffel garniert usw. Und immer erfreut sich dieses Gericht einer großen Beliebtheit.

Rundfunk vom Sonntag

Reichsprogramm: 8.00—8.30 Orgelkonzert. 10.30—11.00 Vom großen Vaterland: „Die alte Meeresburg“, S. Sendung von Wilhelm von Scholz. 11.05—11.30 Die Reichsspielführer München musiziert. 12.40—14.00 Deutsche Volkskonzert. 15.00—15.30 Mathias Wienand zählt Märchen. 15.30—16.00 Solistenmusik. 16.00—18.00 Was sich Soldaten wünschen. 18.00—18.45 „Unsterbliche Musik deutscher Meister“: Sinfonie Nr. 2 in D-dur, W. 73 von Johannes Brahms, gespielt von den Berliner Harmonikern unter Leitung von Hans Knappertsbusch. 18.45—19.00 Rondo Brillant in h-moll von Schubert, gespielt von Michael Raucheisen. Deutschlandsendung: 9.00—10.00 U. S. Schräkstein, Sprecher: Andreas W. 11.40—12.30 Musik von Mozart, 20.15—21.00 Liedchen und Serenaden von Nicolai und Rossini. 21.00—22.00 Konzert mit Opernausschnitten, Solistenmusik und Orchesterwerken.

Hier spricht die NSDAP.

Der Kreisleiter, Dienstaufsicht der Blockleiter der Kreisabschnitte Nord, Ost, Süd und West Dienstadt, 18. Juli 1943. Der Kreisabschnitt Ost-Freibetrag, 19.30 Uhr gemeinsam im großen Saal der Volkshilfsbildungsstätte, Meisterhausstr. 94. Außer den Blockleitern haben die Abschnittsleiter und Hundertschaftsleiter teilzunehmen. 20. Quellpark, Dienstag 20 Uhr Gruppenstabsbesprechung in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Nibelungenstraße 5a, Og. Ludendorff, Dt. Frauenwerk, Arbeitsbesprechung am Dienstag fällt aus.

Er mietet nur für sich ein möbliertes Zimmer, hat somit einen doppelten Wohnsitz. Der Offizier hat Anspruch auf den Ost-Freibetrag; c) der Offizier gibt seine Wohnung in Berlin nicht auf, mietet auch für sich kein Zimmer. Er begründet in Litzmannstadt mithin keinen zweiten Wohnsitz. In diesem Fall steht ihm der Ost-Freibetrag nicht zu. 2. Ein lediger Berufsoffizier, bisher wohnhaft in Leipzig, wird nach Litzmannstadt mit Wirkung für das Friedensverhältnis versetzt. Es sind folgende Fälle möglich: a) der Offizier gibt seine bisherige Wohnung in Leipzig auf. Er nimmt Wohnung in Litzmannstadt. Dadurch verliert er seinen bisherigen Wohnsitz in Leipzig und begründet in Litzmannstadt seinen ausschließlichen Wohnsitz. Er hat Anspruch auf den Ost-Freibetrag; b) der Offizier gibt seine Wohnung in Leipzig auf, er nimmt aber keine Wohnung in Litzmannstadt. Er hat keinen Anspruch auf den Ost-Freibetrag, weil er keinen ausschließlichen Wohnsitz in Litzmannstadt hat. Es ist hier davon auszugehen, daß der Offizier seinen bisherigen Wohnsitz in Leipzig beibehält, solange er keine Wohnung in Litzmannstadt nimmt. c) der Offizier gibt seine Wohnung in Leipzig nicht auf. Er behält also seinen Wohnsitz in Leipzig. Da er nicht seinen ausschließlichen Wohnsitz in Litzmannstadt hat, muß ihm der Ost-Freibetrag versagt werden. Zum Schluß sei noch als Beispiel angeführt, daß ein Gehalts- (Lohn-) Empfänger der Wehrmacht usw. in Litzmannstadt heiratet und hier seinen ausschließlichen Wohnsitz begründet. Hier liegt ein Fall vor, in dem dem Steuerpflichtigen der Ost-Freibetrag zu gewähren ist, auch dann, wenn der Steuerpflichtige in einem nicht steuerbegünstigten Gebiet eingesetzt wird. OSII. Reher

Abschluß der Gothaer Feuer. Der Geschäftsbereich der Gothaer Feuer-Versicherungsgesellschaft a. G. hat im Kriegsjahre 1943 weiter zugenommen. Die Beitragseinnahme stieg insgesamt um 5,7% auf 22,7 Mill. RM. für eigene Rechnung um 5,3% auf 13,7 Mill. RM. Rückläufig waren die Beiträge einnahmen in der Automaten-, Glas- und vor allem wieder in der Kraftverkehrsversicherung. Im Berichtsjahr übernahm die Gesellschaft die Versicherungsbestände und Rücklagen der Märkischen Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft a. G. Berlin. Die Schäden haben sich insgesamt um 11,5% auf 16,9 Mill. RM. und für eigene Rechnung um 2,9% auf 5,8 Mill. RM. erhöht. Der technische Überschuß alter Zweige ist um rund 340 000 RM. niedriger als im Vorjahr. Der Überschuß der Rechnungsjahres beträgt 4 729 697 RM. Davon sind 4 70 Mill. RM. an die Überschuldrücke zur Rücküberstattung an die Mitglieder zu überweisen.

Aus unserem Wartheland

Wechsel im Gauvolkstumsamt

Der Leiter des Gauamtes für Volkstumsfragen und Führer des SD-Leitabschnitts Posen, 1/1-Obersturmbannführer Höppner, verläßt in diesen Tagen Posen, um einer Berufung des Reichsführers 1/1 in das Reichsicherheitshauptamt in Berlin zu folgen. Der Gauleiter und Reichsstatthalter verabschiedete auf einem Appell im Kreise der Gauamtsleiter den Pg. Höppner mit herzlichsten Worten des Dankes und der Anerkennung für die von ihm geleistete Arbeit. Wenn das Gauamt für Volkstumsfragen in den einhalb Jahren der Führung durch den Parteigenossen Höppner einen inneren und einen fest umrissenen äußeren Wirkungskreis erhalten habe, so sei das ausschließlich das Verdienst des Parteigenossen Höppner, der in dem Gauamt ein scharf geschliffenes Instrument für den Volkstumskampf geschaffen habe. Die einmalige Aufgabe, die er auf diesem Boden gemeistert habe, werde ihm für sein ferneres Leben und Wirken ein bleibender Gewinn sein. In Anerkennung seiner großen Verdienste und zur Erinnerung an seine hiesige Tätigkeit überreichte der Gauleiter seinem scheidenden Mitarbeiter ein Originalgemälde von Engelhardt Kyffhäuser aus dem „Großen Treck“. Gleichzeitig führte der Gauleiter den Parteigenossen Dr. Streit als kommissar. Leiter des Gauamtes für Volkstumsfragen ein. Der Kurator der Reichsuniversität, Dr. Streit, der vor einiger Zeit die Leitung des Gaudozentembundes an den Parteigenossen Dr. Carstens abgegeben hat, und der in nächster Zeit auch die Gaududentenführung abgeben wird, ist durch die Entbindung von diesen Ämtern für die neue Aufgabe, vor die ihn der Gauleiter nunmehr gestellt hat, frei geworden. Durch seinen Werdegang, durch seine Erfahrungen und Kenntnisse als Sohn dieses Landes, und durch seine intensive Arbeit in der studentischen Volks- und Grenzlandarbeit, bringt er für den neuen Posten die denkbar besten Voraussetzungen mit.

Obersturmbannführer Höppner, der seit der Übernahme des SD-Leitabschnitts am 1. Mai 1940 im Gaugebiet tätig ist, hat sich mit größter Klarheit und Konsequenz in immer stärkerem Maße in die Fragen des Volkstums hineingearbeitet. 1942 übernahm er das Volkstumsreferat des Reichsstatthalters. Am 1. Februar 1943 berief ihn der Gauleiter zum Leiter des Gauamtes für Volkstumsfragen. Gleichzeitig wurde er auch Gauverbandsschreiber der VDA. Besonders kennzeichnend für seine Tätigkeit als Gauamtsleiter war die Aktivierung der Arbeit in den Kreisen und Ortsgruppen durch die Schaffung eines zuverlässigen Mitarbeiternetzes. Durch starken rednerischen Einsatz leistete Pg. Höppner einen erheblichen Beitrag zur volkspolitischen Ausrichtung der deutschen Bevölkerung im Gau und widmete sich auch besonders der Rückdeutungsarbeit bei den Angehörigen der Abteilungen 3 und 4 der Deutschen Volksliste. Der mit der Umsiedlung der Rußlanddeutschen neu erwachsenen Menschenführungsaufgabe der Partei stellte er sich mit ganzer Kraft zur Verfügung. Die klaren volkspolitischen Grundsätze des Gauleiters fanden im Gauamtsleiter Höppner einen begeisterten Verfechter der sich ständig dafür einsetzte, daß die Linie, die der Gauleiter der volkstumspolitischen Arbeit gegeben hat, überall einheitlich durchgeführt wurde.

Fünfingerlei Saatkartoffeln aus 1000 Betrieben auf einen Schlag

Die erste Voraussetzung für eine gesteigerte Kartoffelerzeugung in unserem Agrargau Wartheland ist die richtige, vor allem boden-



Herkunftsfield für Pflanzkartoffeln der Landesbauernschaft Wartheland auf dem Reichslandbetrieb Möhrendorf

Kartoffelproben aus 18 Kreisen uneres Wartheländes

Die Zuständigkeit des Herkunftsfieldes Möhrendorf erstreckt sich auf insgesamt 18 Kreise, und zwar: Hermannsbad, Jarotschin, Kalisch, Kempen, Konin, Krotoschin, Kutno, Lask, Lentschütz, Leslau, Litzmannstadt, Ostrowo, Schieratz, Turek, Waldrode, Warthbrücken, Welun und Wreschen. Aus diesem umfangreichen Gebiet werden also von allen anerkannten Kartoffelvermehrerbetrieben bis zum 5. April jeden Jahres je 120 Knollen von jeder Sorte nach Möhrendorf eingeschickt, wobei zu bedenken ist, daß manche Betriebe bis zu 10 Sorten senden. Bei der Zahl von 1400 bis 1500 Vermehrern kommen also Tausende von Probesäckchen kurz vor der Auspflanzung in Möhrendorf an, wo sie frostfrei gelagert und genau sortiert werden. Die Pflanzkartoffeln werden unter normalen Bodenverhältnissen und unter den sonst üblichen Bedingungen angepflanzt. Eine Vielfalt von Namen und Nummern beherrschen später neben der Blüte des Herkunftsfieldes, die einen bezeichnen die Sorten, die anderen geben die Zahl des vermehrenden Betriebes an, denn über das ganze Herkunftsfield zusammen mit dem zweiten dieser Art gibt die Landesbauernschaft ein genaues Verzeichnis heraus. In der Blütezeit begutachten dann die Leiter der Wirtschaftsberatungsstellen der Landwirtschafts-

Saatgutvermehrerbetriebe geliefert werden sollen. Die Zahl der früher in die Hunderte gehenden Kartoffelsorten ist inzwischen erheblich vereinheitlicht und damit vermindert worden; sie steht augenblicklich etwa bei 80.

Um den kartoffelbauenden Landwirten nun Gelegenheit zu geben, sich von den einzelnen Sorten und deren Güte und Bezugsmöglichkeiten für die Auspflanzung ein Bild zu machen, hat die Landesbauernschaft Wartheland sogenannte Herkunftsfielder für Saatkartoffeln angelegt. Für den Ostteil des Gaues und anschließende Kreise wurde ein solches Vergleichsfield, das gewissermaßen eine Kartoffelausstellung in der freien Natur darstellt, auf dem rund 8000 Morgen großen Reichslandbetrieb Möhrendorf (Kreis Kalisch) geschaffen. Wenn der Zug auf der Station Radelschütz an der Strecke Kalisch-Schieratz-Litzmannstadt hält, dann fällt einem gleich ein großes Schild in die Augen und gerade an dieser Stelle befindet sich auch schon der 20 Morgen große Schlag, der genau von den anderen Kartoffelstücken des Betriebs durch Grünstreifen getrennt ist. Als wir in Radelschütz ankamen, standen wir einem unendlich scheinenden Blumenparterre gegenüber, und doch war es nur ein Kartoffelacker, der vom zartesten Weiß bis zum Blau und Rot über Rosa und Violett schimmerte. Ja, wie es heute noch rund 80 anerkannte Kartoffelsorten bei uns gibt, so haben wir auch Dutzende von Blütenfarben für die einzelnen Züchtungen. Man kann sich also die Eigenart der Farbenpracht nicht gut vorstellen.

Die rechte Sorte für jeden Boden

Die Vertiefung in die Sortenfrage bei dem ausgezeichneten Auschauungsmaterial ist also für jeden Bauer lohnend. Wenn man bedenkt, daß von der Kartoffel alles von der Schale bis zum Kraut restlos verwertet wird, dann erhellt das erneut, wie wichtig es auch im Allgemeininteresse ist, daß jeder Bauernhof eine möglichst große Kartoffelernte hat. Und dazu ist es vor allem nötig, daß die richtige Sorte in den richtigen, d. h. gerade ihr zuträglichen Boden gebracht wird. Für den einen Schlag ist vielleicht die Frühbote, die Frühgold oder der Erstling tunlich, während unter anderen Bodenverhältnissen z. B. Sieglinde, Viola, Flava oder Ackersegen in Betracht kommen. Die Parnassia oder Carnea sind unter Umständen an einer dritten Stelle angängig, während ein vierter Bauer es für zweckmäßig hält, Altgold, Merkur und Sandnudel zu wählen. Dabei ist weiter von Bedeutung, ob mehr Speise- oder Wirtschaftskartoffeln oder auch ausgesprochene Fabrikkartoffeln mit hohen Stärkeprozenten gesucht werden. Bei all diesen Fragen dürfte das Herkunftsfield am Bahnhof Radelschütz praktische Auskünfte selbst geben.

Daß gerade auf dem Gutslande von Möhrendorf eins der beiden Kartoffelherkunftsfielder sich befindet, liegt daran, daß dieser Großbetrieb selbst ein bedeutender Saatkartoffelvermehrter ist — im Vorjahr wurden allein rund 12 500 Zentner Kartoffelsaatgut verkauft. Der Betriebsleiter, ist ein langjähriger Pflanzkartoffelbauer. Zudem ist der Möhrendorfer Betrieb als fruchtigste zu bezeichnen, nur ein paar Kilometer von der Hauptstrecke Litzmannstadt-Kalisch-Breslau entfernt, und er verfügt auch sonst über die nötigen Einrichtungen einer solchen „kartoffelwirtschaftlichen Station, die wiederum das Wartheland zur Kartoffelkammer des Reiches stempelt.



Auch Getreide-Anbauversuche werden gemacht (Aufn. [2]: A. Schmelich)

FILM THEATER

- Ufa-Casino** — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.30, 19.30. Nur bis morgen! „Herr Sanders lebt gefährlich.“ Kartenverkauf ab 12. Heute 11 Jugendvorstellung „Jungens“.
- Capitol** — Zithenstr. 41. 14.45, 17.15, 19.45. Neuaufführung „Traxa“.
- Europa** — Schlageterstraße 94. 14.30, 17.30, 19.30. Erstaufführung „Junge Adler“.
- Ufa-Rialto** — Meisterstraße 71. 14.30, 17.30, 19.30. „Leichtes Blut.“ Kartenverkauf ab 12. Heute 11.30 und morgen 12. Jugendvorstellungen „Verwandte sind auch Menschen“.
- Palast** — Adolf-Hitler-Straße 108. 14.30, 17.30, 19.30. „Eine Nacht im Paradies“.
- Adler** — Buschlinie 123. 17.19.30, sonntags auch 14.30. „Das Tagebuch der Baronin W.“ Sonntag 10 u. 12. „Alle Tage ist kein Sonntag.“ Jugendfilm.
- Corso** — Schlageterstraße 55. 14.30, 17.30, 19.30. „Das andere Ich.“
- Gloria** — Ludendorffstraße 74/76. 14.45, 17.15, 19.45. „Arlisten“.
- Mal** — König-Heinrich-Straße 49. 14.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 13. „Das lustige Kleeblatt.“ (Gasthaus zur treuen Liebe).
- Mimosa** — Buschlinie 178. 15.17.19.30. „Walzer einer Nacht.“
- Muse** — Breslauer Straße 173. 17.30, sonntags auch 15. „Ein glücklicher Mensch.“
- Palladium** — Böhmisches Linde 16. 15.30, 17.30, 19.45, sonntags auch 12. „Lache Balzard.“
- Roma** — Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 11.30. „Romantische Brautfahrt.“
- Wochenschau-Theater (Turm)** — Meisterstraße 62. Täglich, stündlich von 10 u. 20: 1. Montmartre, 2. Ufa-Gaia, 3. Sonderdienst, 4. Die neueste Deutsche Wochenschau.
- Freihaus** — Lichtspielhaus 17.30, sonntags auch 14.30. „Um 9 kommt Harald.“
- Freihaus** — Gloria-Lichtspiele 17.30, sonntags auch 15. „Nora.“ Sonntag 10 Kulturfilm-Frühvorstellung „Mer, See und Tümpel.“
- Görna** — „Venus“ 17.30, sonntags auch 14.30. „Ein Mann für meine Frau.“
- Kalisch** — Film-Eck 15.30, 17.30, 19.30. „Der Verteidiger hat das Wort.“ Sonntag 10 Jugendvorstellung „Achtung! Wer kennt diese Frau?“
- Kalisch** — Victoria-Lichtspiele 15.30, 17.30, 19.30. „Die Heilige und ihr Narr.“
- Kalisch** — Apollo 17.30, 19.30. „Sechs Tage Heimaturlaub.“
- Lask** — Filmtheater 17.30, sonntags auch 15. „Zirkus Rens.“
- Lentschütz** — Lichtspiele 14.30, 17.30, 19.30. „Johann.“
- Löwenstadt** — Filmtheater 14.17.30, 19.30. „Lottaria der Liebe.“
- Ostrowo** — Corso-Lichtspiele 14.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 10. „Quax, der Bruchpilot.“
- Ostrowo** — Apollo 14.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 10. „Der Blauefuchs.“
- Pabianitz** — Capitol 11. Frühvorstellung „Wald und Wild.“ 14.30, 17.30, 19.30. „Gefährlicher Frühling.“
- Pabianitz** — Luna 14.30, 17.30, 19.30. „Schrammela.“
- Sellau** — Schauberg-Lichtspiele 17.30, 19.30. „Hab mich lieb.“

Luchingen — Lichtspielhaus

17. 19.30 sonntags auch 14.30. „Im Hagen!“
Wirkheim — Kammerspiele
 14. 16.30, 19. sonntags auch 11.30. „Alkazar.“
 *) Jugendliche zugelassen. **) über 14 J. zugelassen. ***) nicht zugelassen.

Kabarett — Varieté

Kabarett „Tabarin“, Schlageterstr. 94
 Das große Juli-Programm! Edgar Ralphs — der Urkomische — ist wieder da! Einlaß täglich 19 Uhr. Vorverkauf einen Tag vorher täglich von 12—14 und ab 28 Uhr. Telefonische Bestellungen werden nicht entgegengenommen.

DAF - ANZEIGEN

Volkbildungsstätte, Litzmannstadt, Meisterstraße 94, Fernruf 123-02.
 Führungsdienst: Heute, Sonntag, den 16. Juli, 11 Uhr früh, „Führung im Tierpark von Litzmannstadt“. Leitung: Ernst Köppen. Am Ort anschauliche Erläuterungen von Art und Heimat der dort befindlichen Tiere. Treffpunkt: Aufgang zum Tierpark (Linie 4). Teilnehmergebühr: Zusatzkarte zur Eintrittskarte 30 Rpf.

Vortragsdienst: Am Dienstag, dem 18. Juli 1944, 19 Uhr, im Kleinen Saal: Prof. Dr. Matzke, Breslau, spricht über „Haydn, Mozart und Beethoven in ihrer deutschen Sendung“. Ein Vortrag mit musikalischen Vorführungen auf Schallplatten. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.
Kulturfilmreihe: Am Mittwoch, dem 19. Juli 1944, 19 Uhr, im Großen Saal: „Die Wildnis stirbt“. Eine Symphonie afrikanischer Erlebnisse. Auf Löwen- und Nashornjagd — Begegnungen mit verschiedenstem Wild auf freier Wildbahn — Afrikanische Frauenschönheiten — Afrika einst, wie die ersten Forschungsreisenden es vorfanden — Afrika jetzt, die Zeit des Autos und des Flugzeuges. Dazu die neueste Deutsche Wochenschau. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.

Leseabend: Am Donnerstag, dem 20. Juli 1944, 19 Uhr, im Kleinen Saal: „Litzmannstädter Dichter besingen Litzmannstadt“. Es lesen: Josef Marx aus seinem Werk „Litzmannstädter Sonette“ und Wilm von Eilward aus seinem soeben erscheinenden neuen Roman „Stadt im Sommerwind“. Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.

N. S. R. L.

Sonntag, 16. 7. 1944. Sportplatz bei Scheibler & Grohmann, Buschlinie, 14. Uhr: Handballspiel Städtsp. — SGOP.; 15.30 Uhr: Fußballspiel Städtsp. — SGOP.

ALLGEMEINES

Rassehunde-Schau findet im Volkspark am 20. August d. J. statt. Anmeldungen nimmt entgegen täglich, außer Sonnabend, von 14 bis 16 Uhr E. G. Brombacher, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße, 23. Meldeschluß 5. August 1944.

OFFENE STELLEN

Sofort tüchtigen Lohnbuchhalter(in) in angenehme Stellung für kleineren Betrieb gesucht, ebenso tüchtige Hilfskraft für Büro und Lager. 2058 LZ.
 Deutscher Maschinenmeister für Tankanlagen zu sofortigem Eintritt gesucht. Kenn-Nr. A 458/6. 44. 1941 an LZ.

Die Organisation Todt sucht für Ein-

sätze im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten: Technische und Verwaltungskräfte aller Art, Mitarbeiter für die Geologie- und Bergbau-, Lagerführer, Bau- und Betriebsingenieure, Handwerker aller Berufsgruppen, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenleiterinnen und Nachrichtenmitarbeiterinnen. Besoldung nach TO, A. bzw. OT-Regelarbeiten, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft. Schriftliche Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt — Zentrale — Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

Kaufmännischer Angestellter/Angestellte für das Fabrikbüro der mechanischen Abteilung gesucht. Bewerber(innen) mit technischem Kenntnissen bevorzugt. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften 1993 LZ.

Zur Überwachung der Lohnbuchhaltung und Erbringung aller Personalfragen unsere über 700 Köpfe zählende Gefolgschaft wird zuverlässiger Herr oder Dame gesucht. Polnische Sprachkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung. Antritt sofort. A 3092 LZ.

Älterer und zuverlässiger Einkaufskommissionär, in Litzmannstadt ansässig, für Textilwaren jeder Art von großem Einkaufserfolg sofort gesucht. Gell. Angebote unter A 3081 LZ.

Telefonistin für unsere Schrittleitung sofort gesucht. Bewerbungen an Verlagsleitung der Litzmannstädter Ztg.

Flotte Stenotypistin, mögl. mit Buchhaltungskennntnissen, zu baldigem Antritt gesucht. A 3093 LZ.

Zuverlässige Kassiererin oder Kassierer für Großhandelsbetrieb ges. A 3088 LZ.

Wir suchen zu sofortigem Antritt: gewandte Dame für Steno, Schreibmaschine und leichte Büroarbeiten; Herrn oder Dame zum Besuch der Stadtkundtschaft; Bedingung: Verkaufstalent und gediegene Umgangsformen im Verkehr mit der Kundenschaft. Angebote mit Gehaltsansprüchen erheben unter „Asco“, Litzmannstadt C 2, Postfach 42.

Sprechstundenhilfe oder solche zum Anlernen, deutsch- u. polnischsprachig, in Vertrauensstellung sucht Dentist Hankel, Pabianitz, Warschauer Str. 6, Fernruf 69.

Maschinenfabrik sucht für ihre Werkfläche zu baldigem Antritt eine perfekte Köchin, deutsch- und polnischsprachig, die auch in der Lage ist den Einkauf zu übernehmen. Tägliche Verpflegungsstärke etwa 300 Personen. A 3076 LZ.

Älterer Herr, wohnhaft bei Litzmannstadt, sucht zur Führung seines kleinen Haushalts ältere Wirtschaftlerin ohne Anhang. A 3091 LZ.

STELLENGESUCHE

Kaufmann, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung; übernimmt evtl. Filialbetrieb. 2071 LZ.
Textilwaren-Vertreter sucht für bald neuen ausbaufähigen Wirkungskreis, auch innerbetrieblich. A 3089 LZ.
Volikaufmann, langjähriger Prokurist, Bilanzbuchhalter, Steuerfachmann, erste Kraft, sucht Vertriebsstelle. 2048 LZ.
Jüngere weiß, Bürokräft, auch Korrespondenz- und Maschinenschreiber, möchte sich zum 1. August verändern. 2049 LZ.
Fachmann z. Z. Werkstätten- und Kanalarbeiter, sucht sich ab 15. 7. zu verändern. Freigabe vom Arbeitsamt kann erfolgen. 2075 LZ.

Vielseitig interessierter Mann sucht Ver-

trauens-Stellung gleich welcher Art, evtl. Lagerführer oder ähnl. 2051 LZ.

Bürokräft mit mehrjähriger Praxis und Schreibmaschineneinstellen sucht Halbtagsbeschäftigung in Erzhäusern. 2066 LZ.

Geschäftsfrau, 35 Jahre, sucht Beschäftigung als Werkstättenleiterin oder dgl. mit Wohnung, Sorge, bei Fräschke, Litzmannstadt, Danziger Straße 67.

UNTERRICHT

Waldeck-Schule, Private Oberschule für Mädchen, KLV-Lager Alt-Skalden bei Kalisch. Meldungen zur Aufnahmeprüfung möglich bis 1. August.

Direktor Dr. Fackelmanns Private Oberschule für Jungen, KLV-Lager Raschkau bei Ostrowo, Warthegaue. Auskunft Schüßler: Lehmann, Teilort bei Berlin, Blumenstraße 36.

Im Leistungserfüllungswerk der DAF, Meisterhausstr. 47, beginnt am Montag, dem 17. 7. 1944, 19 Uhr, ein Lehrgang für die „Velo“ durch Schreibbuchhaltung. Anmeldungen werden noch bis zu diesem Zeitpunkt entgegengenommen.

Klavierlehrer gesucht von sehr musikalischen Herrn (eigene Kompositionen), der das Spiel von Noten nach einfacher Methode in kurzer Zeit erlernen möchte. 2074 LZ.

Ein erfahrener Lehrer erteilt Klavierunterricht. Angebote an K. Freisler, Pabianitz, Grüner Berg 25.

Wer erteilt Nachhilfestunden in Rechnen, Buchführung, Chemie u. Drogenkunde? Schriftliche Bewerbungen 2077 LZ.

MIETGESUCHE

Älteres ruhiges Ehepaar sucht ein oder zwei möbl. Zimmer im 1. Stock, mit Küchenbenutzung. 2059 LZ.

Ruhiges möbliertes Zimmer sucht Studentin. 2062 LZ.

Herr sucht ein oder zwei gut möblierte Zimmer in gutem Hause. 2047 LZ.

Möbl. Zimmer, mögl. Stadtmitte, von Herrn für sofort oder später gesucht. Bettwäsche wird gestellt. 2034 LZ.

Tausche meine gepflegte 5-Zimmer-Wohn-

ung mit Bad, Gas, Elek., gegen 3 Zimmer und Küche in Mülhausen, Thüringen. A 3090 LZ.

Tausche schöne 2-Zimmer- und Küche gegen 3-4-Zimmer-Wohnung mit Bad, Schischako, Litzmannstadt, Zithenstr. 26, W. 20, zwischen 13 und 15 Uhr.

Große sonnige 2-Zimmer-Wohnung im angenehmen Hause in Litzmannstadt gegen 2-3 Zimmer im Bergischen Land (Rheinland) zu tauschen gesucht. 2070 LZ.

VERKAUFE

Viehverwertung Löwenstadt, Montag Verkauf von Läuterschweinen in Androsch, Löwenstadt und Strickau.

1 eiserner Schlammwagen mit Kippvorrichtung und Patentverschluss, auch geeignet zum Kalkfahren, 1500,—, mehrere Kastenwagen, 4zöblig, 400,— bis 700,—, Rungewagen, 3 bis 4 Zoll, 300,— bis 400,—, 1 Leiterwagen, 2 1/2 Zoll, 250,—, 2 schles. Fensterwagen, je 700,—, gebraucht, eisenerhell, zu verkaufen, Paul Müller, Breslau, Heinrich-von-Korn-Straße 12, Fernruf 41744.

Gasmotor Deutz (Ottomotor), 10 PS, für 1000 RM zu verkaufen. Pa. Schieratz, Erd. (6) Freibaus.

Gute alte Geige mit Kasten, 250,—, zu verkaufen. 2079 LZ.

Gut gehaltenes Lebensmittelgeschäft mit Milchzeugnissen zu verkaufen oder zu verpachten. 2073 LZ.

HEIRATSGESUCHE

Geb. Dame, 51 Jahre, sucht lebensfr. Ehekameraden. 2053 LZ.

Dame, schlank, temperamentvoll, dunkle, gute Erscheinung, fröhlich und warmherzig, intelligent und umsichtig als Hausfrau mit einigen materiellen Werten sucht geb. wenig rauchenden Ehepartner von 55 bis etwa 60 Jahren. 2030 an LZ.

Zwei Brüder, 45 und 47, Handwerker, mit Eigenheim, suchen zwei Damen, vollschlank, bis 40 Jahre, ohne und mit Anhang, zwecks Heirat. 1921 LZ.

Witwe, anhanglos, gut situiert, angenehmes Äußere, ekelndend, wirtschaftlich, möchte intelligenten, charaktervollem Herrn, Ende 50 J., liebevollem Ehekameraden, gute Hausfrau sein. Ernstgemeinte Zuschriften, möglichst mit Bild (zurück), unter 1992 an LZ. erheben. Diskretion zugesichert.

Gillichlihe heiraten? — Dann Eheanbahnung. Frau H. v. Redwitz, Königsberg/P., Hinterhofgarten 40. Zweigstelle Breslau, Taubentierstr. 45. Reile und langjährige Ehemittlung aller Kreise, Stadt und Land, Einheiten in Landwirtschaften, Betriebe usw. Zahlreiche Vermerkungen. Auskunft kostenlos, verschwiegen. Alle Gauen.

Circus Althoff

Litzmannstadt/Bücherplatz
 Täglich 19.15 Uhr, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auch 15 Uhr

Das neue Jull-Programm

u. a. Hans Röhr, der menschliche Hydrant / Original-Oriowa-Ballett / Christians Rundemantel Nauti und Nauti, komische Akrobatik / Prof. Uhlmann mit seiner Kapelle / Neue Massen-Dressuren

Vorverkauf: Zigarrenhaus Hofmann, Adolf-Hitler-Str. 27, an den Circuskassen ab 9.30 Uhr. Ruf 13096.



Auch heute schlafen wir auf 2 Kopfkissen!

Wenn man das richtig macht, ist es durchaus kein Verstoß gegen die Regeln

„Wäsche einsparen — Waschmittel sparen!“ Wir legen nämlich das zweite Kopfkissen unter das Bettlaken. So bleibt der Kissenzug sehr lange sauber und muß nicht so oft gewaschen werden. Mach's ebenso! Und wenn Du auch sonst jede vermeidbare Beschmutzung der Wäsche vermeidest, dann sei sicher: **Die Seifenkarte dankt es Dir!**

Schönheit und Dauer

zwei Begriffe, die bei Indanthren nicht voneinander trennen sind. Indanthren dient der Sachwert-erhaltung und hilft so mit, die Textilverzierung sicher zu stellen.



Adolf-Hitler-Straße 125

